

Zum Niederösterreichischen Weingartenbesitz des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn

Von Hans Krawarik

1. Mittelalterlicher Weingartenbesitz des Hospitales und Kollegiatstiftes

Als 1932 Bienert in seiner Dissertation über den Niederösterreichischen Weinbau im Mittelalter auch den Besitz der oberösterreichischen Klöster anzugeben versuchte, fehlte in der Beschreibung das ehemalige Kollegiatstift weltlicher Chorherren Spital am Pyhrn. Auch Schröckeneder, der als erster ein Jahr zuvor die Herrschaft Spital untersuchte, nahm sich nicht der Weingartenbesitzakten dieses Stiftes an¹. Erst Schuster beschäftigte sich drei Jahrzehnte später mit Spitaler Weingartenbesitz in Krems/Donau, ihre teilweise unrichtigen Angaben bedurften aber einer Korrektur². Zu gleicher Zeit schrieb Herzog in seiner Dissertation über die Weinwirtschaft der geistlichen Herrschaften im mittelalterlichen Krems, daß Spital am Pyhrn (nebst anderen Herrschaften) einer gesonderten Abhandlung bedürfe³.

Der Verfasser hatte Gelegenheit, die Weingartenbesitzakten im Archiv des aufgehobenen Stifts Spital am Pyhrn, aufbewahrt im Oberösterreichischen Landesarchiv zu Linz, 1971 durchzusehen und durch andere Quellen und Archivalien, vornehmlich aus dem Hofkammerarchiv und dem Niederösterreichischen Landesarchiv, zu ergänzen. Es gilt hier nicht, eine abgerundete Geschichte der Spitaler Weinwirtschaft wiederzugeben. Vor allem der *Weinhandel* dieses Stiftes, der parallel und seit der Barockzeit zum guten Teil unabhängig vom Weinbezug aus den eigenen Weingärten in Niederösterreich durchgeführt wurde, ist in dieser Arbeit kaum berücksichtigt. Allerdings wird in Beispielen sehr wohl der Übergang von Formen der Selbstbewirtschaftung zur „Weinzinsverschreibung“ gezeigt werden. Der Hauptgesichtspunkt dieser Abhandlung wird die *Wiedergabe eines umfangreichen, bisher kaum bekannten Aktenmaterials* über den Spitaler Weingartenbesitz und seine

¹ A. Bienert, Der Weinbau in Niederösterreich im Mittelalter, Diss., Wien 1932, 70 ff. A. H. Schröckeneder, Geschichte der geistlichen Stiftung und Herrschaft Spital am Pyhrn, Diss., Wien 1931.

² E. Schuster, Die geistlichen Grundherren im mittelalterlichen Krems, Diss., Wien 1963, 283. H. Krawarik, Zur Geschichte der Hofmeister in Krems an der Donau, in: Unsere Heimat, Jg. 41/2 (1970), 63.

³ G. Herzog, Die Weinwirtschaft der geistlichen Herrschaften im mittelalterlichen Krems, Diss., Wien 1964, 2.

Veränderungen sein. Die Probleme und Fragen um die Konjunkturverflachung im Weinbau während der Barockzeit, zu der schon Fritz Weber vor zwei Jahrzehnten Stellung nahm und der die landesfürstliche Finanzpolitik als wesentliches auslösendes Moment für wirtschaftlichen Veränderungen im Weinbau erkannte, können in dieser Arbeit nicht behandelt werden. Wohl aber geben die Archivalien über die naturräumlichen und sozialen Probleme in der Weingartenarbeit selbst und die Beziehungen zwischen Weingartenbesitzer und Winzern Auskunft ⁴.

Ähnlich anderen Klöstern hat Spital am Pyhrn bald nach seiner Gründung (1190) die ersten Weingärten geschenkt erhalten. Herrand von Wildon gab dem Hospital um 1220 ein Bergrecht zu Gloggnitz (damals noch Steiermark), zwanzig Jahre später schenkte Ortolf von Graz ein Bergrecht bei Kirchbach, und bereits um 1250 besaß die Bruderschaft zu Spital einen Weingarten in Hausdorf bei Moskirchen. In diesen Jahrzehnten erwarb das Hospital auch einen Wein- und Obstgarten am Wagram, der von Weinzierl bei Krems aus verwaltet wurde und 1280 erwähnt wird ⁵.

Wiewohl diese Weingärten zur Versorgung des Pilgerhospizes gedacht waren, dürften die Wirren des Interregnums teilweise zur Besitzentfremdung geführt haben. Wenn sie erhalten blieben, wurden sie an Adelige verliehen. Ihre Lokalisierung fällt mangels an Quellen schwer, der „Wagramer“ Weingarten könnte aber mit der „Chalbin im Reisentäl“ identisch sein, die der Spitalmeister Gunther von Gutenhag am 24. Februar 1339 dem Rapot von Rohrendorf zu Leibgeding in Halbbau überließ ⁶. Dieser Spitaler hatte 1337 von den Bürgersleuten Jakob und Elisabeth Winckler zu Gloggnitz einen „halben Weingarten am jungen Silberberg“ durch Kauf erworben, dessen Burgrecht Abt Simon von Formbach gehörte. Dies bestätigte der Bürger am 2. Februar 1340 ⁷. Am 24. Juni gleichen Jahres kaufte

⁴ Im Stiftsarchiv Spital, Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, liegen außer den bearbeiteten Weingartenakten noch mehrere Bände, die vorwiegend Weinbücher und Abrechnungen über die Weinlieferungen beinhalten, die zum Weingartenbesitz nur teilweise in Bezug stehen. Deshalb und im Hinblick auf den Umfang dieser Arbeit wurde auf eine Auswertung dieser Weinakten in dieser Abhandlung verzichtet. — Siehe hierzu: F. Weber, Die Finanz- und Zollpolitik im 16. Jahrhundert und der Rückgang des niederösterreichischen Weinhandels, JbLdkNö, NF 31, 1953/54.

⁵ B. Schroll, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190—1417, AÖG 72, Wien 1888, 209, Urkunden 13, 24, 55, 76. Vergleiche: Krawarik, Hofmeister in Krems, 65. Dieser Weingarten in Wagram scheint bereits damals „mittelbar“ bewirtschaftet worden zu sein, d. h. Spital hatte gegen Reichtung eines Dienstes den Weingarten ausgegeben.

⁶ Schroll, Urkunden-Regesten 145. Jedenfalls war dies der damals einzige bezeugte Spitaler Weingarten in der Kremser Gegend.

⁷ Schroll, Urkunden-Regesten, 146. Spitaler Urkunden aus dem HHSt Archiv, Oö Landesarchiv, 59. Siehe Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 174: Diese Urkunde dürfte die erste des Aktenfaszikels (1340—1616) gewesen sein, sie ist aber in diesem Band nicht enthalten.

das Spital von den Rittern von Graben den Weingarten am „Rosenberg“ bei Graz⁸.

Von all diesen Weingärten des frühen Spätmittelalters wissen wir nur sehr wenig; im 15. Jahrhundert blieb der Weinbezug aus dem Kremser Raum bestehen. Im Jahre 1437 sind die auch später üblichen Spitaler Abgaben bei der Maut zu Stein bezeugt. Aus einer Nota vom Beginn des 16. Jahrhunderts im Spitaler Urbar von 1492 („So man yn das lesen fert . . .“) kann geschlossen werden, daß das Kollegiatstift Spital in Weinzierl die Weingärten in irgendeiner Form selbst bewirtschaftete. Im 15. Jahrhundert sind die Namen einiger Hofmeister überliefert, die wahrscheinlich dort ihren Sitz hatten⁹. Spitaler Weingartenbesitz ist auch in Gloggnitz 1411 und 1436 indirekt genannt¹⁰. Der Grazer Besitz scheint durch die Ritter von Graben entfremdet worden zu sein. Der Niedergang des Pilgerhospitals am Pyhrn, seine Inkorporation in die Mensa des Hochstiftes Bamberg dürften hier vielleicht mitgespielt haben.

Die Erhebung Spitals zum Kollegiatstift weltlicher Chorherren 1418 schuf u. a. auch eine neue Situation erhöhten Weinbedarfs. Aber erst Dechant Michael Altkind, der spätere Bischof von Pettena, Günstling am Hofe zu Wiener Neustadt und mit besten Beziehungen zu Wien ausgestattet, erwarb am 25. Jänner 1448 von den Wiener Bürgersleuten Hans und Anna Kieller einen Hof zu Oberdöbling samt etwa vier Joch Weingärten, die unter der Grundherrschaft des Frauenklosters in Tulln standen¹¹. Es sei vorweggenommen, daß dieser Tullnerhof zu Döbling nicht, wie in der Literatur bisher angenommen wurde, der Vorläufer der Wertheimsteinvilla, sondern des Maria Theresienschlößchens in Döbling

⁸ Schroll, Urkunden-Regesten, 151.

⁹ A. Plessner, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels vor 1627, Abschnitt Stadt Stein, in: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt, Bd. 13, St. Pölten (1951), 368: „Spittal am Pyern 4 Lagl und 4 Käse“. K. Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Landes ob der Enns II, Linz 1913, 617: In der Maut zu Enns gab man 2 Lagl und 2 Käs, in Stein und Ybbs 4 Lagl und 4 Käs. Zur Vermutung, daß die „lagenas“ Wein enthielten, kann bemerkt werden, daß bei anderen Klöstern in der Maut zu Ybbs „Met“ in Lagl abgeliefert wurde. Siehe dazu: Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, 54/B, Mautwesen. Siehe ferner: Krawarik, Hofmeister in Krems, 68.

¹⁰ K. Lechner, Das Archiv der ehemaligen Propstei Gloggnitz, in: Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1949, Bd. I, 66, 68. Da der Liechtensteiner Weingarten am alten Silberberg liegend bezeichnet wird und der Spitaler Weingarten, an den er anstieß, am jungen Silberberg lag, muß hier die Grenze zwischen beiden Silberbergrieden verlaufen sein!

¹¹ Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 174/2, Nr. 2 und 3. Am 16. Februar verpflichtete sich Dechant Michael der neuen Priorin Elisabeth Steinpach vom Döblingerhof Dienst zu leisten. Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, Bd. 7 (1923), 15 209. Vergleiche auch: Spitaler Urkunden HHStArchiv, 97. Der Kaufbrief ist auch im Nachtragsverzeichnis des Gotteshauses Spital Freiheiten verzeichnet; siehe dazu Hofkammerarchiv, NÖHA, S. 91, Nachtragsverzeichnis Nr. 37.

war¹². Wie ich feststellen konnte, ist er mit dem Hof des Rittergeschlechtes von Döbling („Hof von Topolic“) des 13. Jahrhunderts identisch, der 1286 an das Kloster Tulln geschenkt wurde. Der Forstmeister und Tullner Amtmann Ludwig von Döbling gab am 24. Juni 1305 und 21. Dezember 1309 von diesem Hof und seinen Weingärten den Tullner Nonnen Geldgeschenke. Letztere Originalurkunde befindet sich im Archiv von Spital, ebenso wie die Verkaufsurkunde des ehemaligen herzoglichen Hofmeisters Hans von Puchheim aus dem Jahre 1441 an die Bürgersleute Kieller zu Wien¹³.

Wann hingegen der damals landesfürstliche Hof zu Döbling (heute Nebengebäude der Wertheimsteinvilla) Tullner Wirtschaftshof wurde (daher der Name „Tullnerhof“), ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Um 1578 jedenfalls gaben die Grundholden ihr Bergrecht in diesen Tullner Amtshof¹⁴.

Am 1. November 1453 erwarb das Stift Spital durch Kauf vom Grinzinger Bürger Thoman Schwarz den grundrechtlich nach Klosterneuburg dienenden Weingarten „Hinterleiten bei der Harlacken“ im Steinberg zu Grinzing, und hatte somit einen insgesamt nennenswerten Weingartenbesitz in Wiens Vororten erreicht¹⁵.

Von den Chorherren, die in der Verwaltung der Wiener und vielleicht auch Kremser Weingärten erfolgreich tätig waren, seien Michael Wochner von Auerbach († 1480) und Michael Karkoch († 1495) genannt. Aus dem Spitaler Urbar von 1492 erfahren wir auch vom Weinpfennig (Weinfuhrgeld), den die Spitaler Holden geben mußten¹⁶.

Im Jahre 1490 wurde der Besitz des Stifts durch die Schenkung der Witwe des Wiener Bürgers Vinzenz Goldschmied vermehrt. Dafür sollten Seelenmessen gelesen werden. Außerdem gab sie zur Erhaltung der Weingärten 10 fl. ung., die sie 1495 dem Chorherren Simon Kirchschrager einhändigte¹⁷. Es handelt sich dabei um drei

¹² Eine Abhandlung des Verfassers „Der Spitalerhof zu Döbling“ erschien im Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien (28). Deshalb wird hier auf eine ausführliche Darbringung der Problematik verzichtet und von dem Döblinger Besitz nur insoweit gesprochen, als es für den Zusammenhang notwendig ist.

¹³ Quellen Gesch. St. Wien I, Bd. 3/2909. Spitaler Urkunden HHStA 57, 87. StASp/P, Bd. 174/2 Nr. 1. Oberösterreichisches Urkundenbuch V, 26. Aus dem Vergleich der Urkundentexte geht das oben Gesagte eindeutig hervor.

¹⁴ Hofkammerarchiv, NÖHA, S. 73, Sievering, Nr. 198, fol. 1 v, Ergänzungsnote. Nach dem Schriftvergleich mit anderen Akten könnte dieses undatierte Aktenstück aus dem Jahre 1578 stammen.

¹⁵ StASp/P, Bd. 174/3.

¹⁶ B. Schroll, Necrologium des ehemaligen Collegiatstiftes Spital am Pyhrn in Oberösterreich, AÖG 72, Wien 1888, 120, 141 (vgl. MG Necr. IV).

¹⁷ Schroll, Necrologium, 160: Beim Ried Pfäffl ist zu dieser Zeit die Grundherrschaft nicht angegeben. Aus einer Aufzeichnung von 1607 geht hervor, daß dieser Mauerbachsche Weingarten einen Elmer Bergrecht diente, während der Zehent in das „Täulsche“ Haus des Ritterordens gehörte. Die beiden „Gräfftäcker“ lieferten ihren Zehent in das Einneh-

Weingärten bei Gumpoldskirchen, nämlich je ein Viertel in „kurzen Gräfften“ bei Tallern, die zum Stift Heiligenkreuz gehörten, und zwei Viertel Weingärten „das Pfäffl“, gegen Baden am Berg gelegen, dessen Bergrecht zur Kartause Mauerbach gereicht wurde.

Leider sind die Akten 4 bis 7 aus dem Faszikel I, Bd 174 des Spitaler Archivs nicht mehr vorhanden. Indirekt sind wir jedoch durch das Inventar Dechant Giengers aus dem Jahre 1570 von einem weiteren Weingartenerwerb unterrichtet. Im Jahre 1514 kaufte Dechant Perler vier Weingärten in Wösendorf in der Wachau¹⁸.

Die wesentlichen Strukturen des Spitaler Weingartenerwerbs in der Neuzeit waren somit im Mittelalter in Niederösterreich bereits vorgezeichnet; Wien, Wachau und Thermenlinie blieben die zentralen Gebiete der Weinwirtschaft des Kollegiatstiftes.

2. Johann Jakob Gienger und die Reorganisation der Spitaler Weinwirtschaft

Das 16. Jahrhundert brachte der Weinwirtschaft zunächst einen Aufschwung, an dem auch das Kollegiatstift teilnahm. Eine kurze Unterbrechung war wohl im Jahre 1529 bezüglich Weingärten und Hof zu Döbling zu verzeichnen, den „der grausame Feind der Türk verderbt und verprennt hat“¹⁹. Der Hof wurde nur notdürftig wiederhergestellt, noch gegen 1600 war seine Baufälligkeit ersichtlich. Der Wert der Döblinger Weingärten stieg aber bis 1558 etwas an, ab diesem Zeitpunkt sind auch eigene Hofmeister nachweisbar. Die Maische der Gumpoldskirchner Fechsung wurde jährlich nach Döbling geführt²⁰. Von den übrigen Weingärten aus dieser Zeit (Wachau, Gloggnitz) sind keine Akten erhalten geblieben. Die 1514 erkauften Gärten zu Wösendorf kommen beim Anschlag 1523 in Weißenkirchen unter den „ausländischen“ Gütern nicht vor²¹.

Dechant Pruggner begann 1563 mit Tauschverhandlungen wegen des Grinzinger Weingartens in Steinberg, dessen Wert abgenommen hatte, und erreichte 1565 auch die kaiserliche Einwilligung, das Viertel im Steinberg gegen fünf Achtel Weingarten im Sauberg bei Unterdöbling einzutauschen, ein Achtel davon wurde später zeitweise in einen Acker umgewandelt. Unter Dechant Taffner wurde der Döblingerhof am 11. Oktober 1568 als erstes Grundobjekt in das neue Tullner Grundbuch angeschrieben²².

meramt in Wien. Der Mauerbachsche Besitz war Wiedemann 1874 noch vollständig unbekannt. Siehe Th. Wiedemann, Geschichte der Kartause Mauerbach, Berichte des Altertumsvereins Wien, 13, S. 126.

¹⁸ Propsteiarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 3, Fasz. III/1.

¹⁹ StASp/P, Bd. 174/8. Einlage zu Spital am Pyhrn, 25. Oktober 1531. Im Niederösterreichischen Landesarchiv ist nur die Gülteinlage von 1544 vorhanden. Alte Gülteinlagen, VUWW 1.

²⁰ StASp/P, Bd. 174/14.

²¹ Plessner, Kirchengeschichte des Waldviertels, 580, 582. Auch im Dürnsteiner Urbar selbst von 1523 läßt sich nichts finden.

²² StASp/P, Bd. 174/3, 16, 17. Grundbuch der Herrschaft Tulln zu Oberdöbling 1568—1609, Archiv der Stadt Wien, 30/8, fol. 1.

Zwei Jahre später übernahm J. J. Gienger von Grünbüchel das Kollegiatstift Spital am Pyhrn. Dieser energische, in der Gegenreformation engagierte Dechant und später erste Propst von Spital hat der Weinwirtschaft dieses Stiftes neue Impulse gegeben, neue Möglichkeiten erschlossen. Er selbst erklärte im Schaffnereirechnenschaftsbericht 1598, daß die Eigenwirtschaft unrentabel sei²³, und Rentabilitätsgründe — nämlich die jährlich steigenden Lesunkosten neben Zehent, Bergrecht und Dienst nach Tulln und die ungünstige Verkehrslage des Spitalerhofes zu Döbling — bewogen ihn auch im Jahre 1592, diesen Tullnerhof samt den Wiener Weingärten dem landesfürstlichen Günstling und Schwiegersohn des Kammerdieners Erzherzog Maximilians, Dr. Veit Spindler von und zu Hofegg, leibgedingsweise zu überlassen²⁴. In seinem Ansuchen um Konsens führte Gienger auch an, er hätte einen sehr „baufälligen und noch in dem Türkenzug zerstörten Hof samt 23½ Viertel Weingarten in Ober Töbling liegend, neben 16 Eimer Bergrecht jährlich, außer Dienst und Zehent jährlich 20 fl nach Tulln“ und hätte bisher dadurch Schaden erlitten; ferner bestehe große Gefahr für die Amtleute, und Weinzierl sei viel näher²⁵. Als Spindler im Frühjahr den Hof selbst besichtigte, sagte er aus, derselbe sei „über die Maßen baufällig, und wenn nicht bald etwas geschehe, werde er in Kürze einfallen“²⁶.

Veit Spindler nahm sich nach seiner Übersiedlung nach Oberösterreich, wo er Salzamtmannt wurde, einen eigenen Hofmeister. Bereits 1592 und wieder ab 1595 gab es andauernde Klagen Spindlers über den finanziellen Verlust beim Aufbau des Hofes. Daran änderten auch die guten Weinfechtungen 1594, 1598 und 1599 nichts. Der Grund hiefür war der für Spital a. P. außerordentlich günstige Leibgedingsvertrag, der von Spindler infolge des offenbar allgemeinen Rückgangs oder zumindest großer Schwankungen in der Weinernte, die kurz vor der Jahrhundertwende einsetzten und klimatische Ursachen haben dürften, nicht erfüllt werden konnten²⁷.

Die immer geringer werdenden Weinlieferungen aus Döbling,

²³ Spitaler Akten 362, Oö Landesarchiv.

²⁴ StASp/P, Bd. 174/26, 27, 28, 29.

²⁵ Hofkammerarchiv, NÖHA, S. 91, Spital am Pyhrn, fol. 140.

²⁶ A. a. O., fol. 141. Ferner sagte Spindler wörtlich: „Soviel die Weingarten betrifft, ist die Hofstatt, so an das Haus anraint an dem obern Ort bei mittlern Bau, sonst aber die Weingärten dermaßen verödet ..., daß man gar wohl ein Wagen aus den verlassenen Flecken umwenden möchte ...“.

²⁷ StASp/P, Bd. 174/57 ff. Spindlers Dienst umfaßte neben den Herrenforderungen 30 Eimer Most jährlich an Spital oder 47 Gulden, wenn Spital den Wein in der Wachau kaufe. Für den Aufbau des Hofes ließ Spital 300 Gulden, dafür hatte Spindler jährlich dazu 20—24 Eimer Most zu zinsen. — Im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts mehrten sich die Angaben über Unwetter und Schäden. So haben 1595 Gefrier, Käfer und Schauer auch die Mauerbachschen Weingärten im Wiener Raum zerstört, 1597 gingen schwere Unwetter bei Mödling nieder. Siehe dazu: Hofkammerarchiv, NÖHA, M 17, fol. 201.

die Differenz mit Spindler von Hofegg, vielleicht auch eine realistische, frühkapitalistisch anmutende Einschätzung der Lage nach dem glücklich überstandenen Bauernaufstand um Windischgarsten (Gienger selbst erhielt von der Bevölkerung als Entschädigung 1000 Dukaten zugestanden, das Robotgeld wurde stark erhöht, so daß nach dem Tod des Dechanten die Bevölkerung wegen der Mehrbelastung zu einem Aufruhr neigte) veranlaßten den Dechanten am 27. September 1599 zum Ankauf in Weißenkirchen/Wachau. Er kaufte damals von Elisabeth Muelich von Haindorf und Gobelsburg die „Behausung an der Landstraß oder am Markt Weißenkirchen nächst bei dem Tor oberhalb Marx Zipfen Ratsbürger und unten an Georgen Stadtwisners Pecken daselbst Behausung, jährlich in das wohlgeb. Grundbuch der Herrschaft Dürnstein zu Michaeli dient 8 d, ein Gärtl zunächst der Behausung, dient in die Frauenzech 1 d, eine Tür und Wasserlauf in die Altau in Freisingerhof 8 halbe Pfennig, den Weingarten Konradstal (8 Tagwerk) 1 d, den Weingarten Sitzendorferin,“ die Weingärten Wegscheidl, Piersting, Marchfeld, Reinprechtsrein und Reschenriederl. Christoph Pichler aus Krems war Zeuge dieser Kaufhandlung²⁸.

Aus den Berichten von Spindlers Hofmeister zu Wien geht hervor, daß 1600–1602 die Lage in Döbling immer schlechter wurde. Ähnlich wie 1564 herrschte Arbeitskräftemangel, aber auch Nahrungsmittelmangel für das Gesinde im Spitalerhof, und Spindler schickte zuwenig Geld aus dem Salzkammergut, um alle Weinriede bebauen zu können. Dechant Gienger hingegen hielt sich im Oktober 1601 in seinem neuen Weinhof in Weißenkirchen auf, um persönlich das Lesen zu überwachen. Er verdarb sich dort gründlich den Magen und konnte so nicht nach St. Wolfgang, Spindlers Aufenthaltsort, reisen, um endlich den angestrebten Vergleich mit Spindler zu schließen²⁹.

Es kam zu keiner Einigung, und am 20. September 1602 mahnte der Dechant den Salzamtmannt wiederum, die fehlenden Ausstände zu begleichen. Zu dieser Zeit hatte er sich bereits entschlossen, den Weinbedarf anderwärts zu decken. Um nicht von den Ertragsschwankungen der Weinernte abhängig zu sein — es hängt auch sicherlich damit zusammen, daß sich damals langsam das in der Reformationszeit ziemlich leere Stift mit neuen Chorherren aufzufüllen begann — übergab am 12. September der Dechant dem Bürger Sebastian Lichtmayr von Klosterneuburg für Richter und Rat 2000 Gulden. Als

²⁸ StASp/P, Bd 174/40, fol 110. Siehe auch Kreisgerichtsarchiv Krems, Niederösterreichisches Landesarchiv, Urbar der Herrschaft Dürnstein 1597–1641, 34/1, fol 93, 133 v, 224, 441, 439.

²⁹ StASp/P, Bd 174/57 A, B. Neben den klimatischen Widrigkeiten berichten die Quellen dieser Jahrzehnte auch immer wieder vom Arbeitskräftemangel und sozialen Kämpfen. Der Weingartenarbeitieraufstand 1597 längs der Thermenlinie hatte aber offenbar keine Auswirkungen auf Döblinger Gebiet. Übrigens war ein Bauernaufstand im Jahre 1601 im oberösterreichischen Zentralraum so gefährlich geworden, daß Gienger wohl kaum unbeschadet durch dieses Gebiet gekommen wäre.

Zins sollte jährlich eine gewisse Menge Wein aus Klosterneuburg nach Spital gesandt werden³⁰. Eine neue zukunftsweisende Form der Weinwirtschaft des Kollegiatstiftes war auf diese Weise entstanden.

Nur wenige Tage später reiste der fürstlich passauische Rat Gienger nach Wien ab und machte in Weißenkirchen Zwischenstation. Hier schloß er am 8. und 10. Oktober mit dem Ratsbürger Elias Widhalm von Weißenkirchen zwei wichtige Käufe ab³¹. Der erste Kauf betrifft zehn Tagwerk vom Weingarten „Pürgler am Weidenberg“, der „zunächst der Frauen von Ybs Weingarten“ lag, mit der unteren Seite an den Steig anrante und in Sebald Händls Hof jährlich zu Michaeli 10 d diente und um 400 fl erworben wurde. Der zweite Kauf umfaßte um 1000 fl sechzehn Tagwerk vom Ried „Achleiten“ und elf Tagwerk vom Ried „Konradstal“ um 160 fl, die grundrechtlich zu Dürnstein gehörten. Widhalm erhielt für Aufsicht und Verwaltung dieser Weingärten jährlich ein Prentl Schmalz zugesichert. Den 10. Oktober bekam Gienger über die Dürnsteiner Weingärten einen „Gwerauszug“ (= Bestätigung über den Besitz der Liegenschaft), wobei der Weingarten Achleiten zur Hälfte gesondert angeschrieben wurde³².

Am 14. Oktober traf der Dechant in Wien ein und fand den Spitalerhof nur zur Hälfte gedeckt und teilweise baufällig vor. Wahrscheinlich reiste er über die Thermenlinie und Bruck/Mur nach Spital heim, denn am 18. Oktober 1602 erhielt Franz Weinrieder aus Gumpoldskirchen die drei dort liegenden Spitaler Weingärten vom

³⁰ A. a. O., 42, 57 D. Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, fol 169.

³¹ StASp/P, Bd 174/43, 44, 91. In einer Erinnerungsaufzeichnung über die Käufe Gengers aus dem Jahre 1610 sind die Daten 12. und 14. Oktober angegeben. Damals waren sie jedoch bereits ins Grundbuch eingetragen; siehe Kreisgerichtsarchiv Krems, GHD 34/1, fol 210 v, 228. Die Jahreszahl (1603) beim zweiten halben Weingarten Achleiten ist dort zweifellos verschrieben.

³² StASp/P, Bd 174/45. Bei der Kaufsabhandlung am 10. Oktober ist auch eine halbe Wiese um 45 fl angeführt. Es handelt sich um die halbe Prendlswiese zu Weinzierl am Wald, die Gienger jedoch tatsächlich erst 1603 erwarb. Möglicherweise war der Verkauf schon ein Jahr zuvor im Gespräch. Im Bd. 174 des Stiftsarchivs Spital sind noch zwei Akten über Weingartenkäufe erhalten, die aber in vospitalischer Zeit getätigt wurden. Nr 12: Im Oktober 1549 vertauschten Paul und sein Sohn Balthasar Zipfelberg vulgo Fandrar die Weingärten Pürgler und Konradstal zu Weißenkirchen, die sie von Margarete Herzog, Bürgerin zu Wösendorf, ererbt hatten und die in den Matheus Lechnerhof (Herrschaft Dürnstein) dienten, mit dem halben Joch Weingarten „die Laymerin“ zu Meyssldorf am Kirchweg, der dem Bürger Sigmund Gerstl von Weißenkirchen gehörte. — Von Gerstl mußten dann diese Weingärten an Widhalm gekommen sein. Nr. 13: Am 1. August 1554 verkaufte der ledige Hauerknecht Christof Bschök Sohn des Bürgers Georg Bschök von Weißenkirchen seinen Weingarten Pointl ob Wesendorf, dem Hans Pichler zu Wesendorf in der Mittergasse zu Dienst, an Ratsbürger Wolfgang Auffenberger zu Weißenkirchen. — Von diesem muß der Weingarten an Benedikt Lüftenberger oder seine Frau Elisabeth Schmid gekommen sein.

Dechant auf ein Jahr verliehen³³. Auch hier versuchte Gienger die Eigenbewirtschaftung durch das Stift in eine „mittelbare“ Bewirtschaftung mit möglichst großem Nutzen umzuwandeln. Am 25. Oktober traf der Prälat zu Spital wieder im Stift ein und drohte am nächsten Tag schriftlich, Spindler wegen seiner Nachlässigkeit vor die Niederösterreichische Regierung zu bringen. Dies war dem neu-ernannten Oberpfleger von Ort und Wildenstein nur sehr willkommen, hatte doch in den letzten Jahren das Gewürm seine Weingärten in Döbling derart verdorben und zerstört, daß für die Gegend des Spitalerhofes damals der Flurname „die Keferweide“ aufkam. Durch die Vermittlung von Vizedom Hans Adam Gienger kam es schließlich mit Ende des Weinrechnungsjahres 1603 am 22. Oktober zur Aufkündigung des Leibgedings und zu einem Vergleich, bei dem Gienger dem Kontrahenten wegen des erlittenen Schadens der letzten Jahre hundert Dukaten zu zahlen hatte³⁴.

Die Vergleichsschriften stellte Gienger in Wien aus, wo er, von der Wachau kommend, eingetroffen war. Vom 30. September bis 12. Oktober 1603 hatte er die Weinlese im Hof zu Weißenkirchen miterlebt und insgesamt sieben wichtige Verträge unterzeichnet. Noch vor ihm war Hofschreiber Mathias Ziegler angekommen, der die Beschauleute der Spitaler Weingärten am 29. September vor dem Marktrichter Elias Felber anhören mußte und folgende interessante Zustandsschilderung erhielt³⁵:

1. Im Weingarten Konradstal (8 Tagwerk) des Hans Kuz zu Weißenkirchen ist es notwendig zu schneiden, gruben, stecken und bei zwanzig Klafter Gemäuer aufzurichten.
2. Im Weingarten Konradstal (11 Tagwerk) des Elias Widhalm ist es notwendig zu gruben, das Ungewitter hat die Erde weggewaschen, dreizehn Klafter Gemäuer sind aufzurichten.
3. Im Weingarten Achleiten (Widhalm) sind sieben Klafter Gemäuer aufzurichten, sonst guter Bau!
4. Im Weingarten Pürgler ist es notwendig zu gruben, mittlerer Bau.
5. Im Weingarten Sitzendorferin (Hans Hacker zu Weißenkirchen) sind im oberen Teil bei sechs Tagwerk zu gruben, mittlerer Bau, im unteren Teil notwendig zu schneiden, gruben und stecken, guter mittlerer Bau.
6. Im Weingarten Reschenriederl (gemeinsam Bartholomäus Franz, Hans Hacker) guter Bau!
7. Im Weingarten Resl (die selben Besitzer) gruben, schluchten und sieben Klafter Gemäuer aufrichten, mittlerer Bau.
8. Im Weingarten Pürsting (die selben Besitzer) gruben und stecken, vier Klafter Gemäuer aufrichten, mittlerer Bau.

Den folgenden Tag verlieh Dechant Gienger den Bürgersleuten Georg und Susanna Kuz zu Wösendorf die Weingärten Traunerl (6 T), Wegscheidl (5 T), Marchfeld (5 T) und Reinprechtsrein (12 T) zu Leibgeding. Sie mußten diese ohne Hilfe Spitals bebauen,

³³ StASp/P, Bd 174/48, 57 f.

³⁴ A. a. O., 57 G, H. Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, fol 169. Trotz dieser Auseinandersetzungen war Gienger dem Hofkammerrat Spindler durchaus nicht feindlich gesinnt. Dessen Sohn hat 1616 sogar in die Familie Gienger von Grünbühel eingeheiratet.

³⁵ StASp/P, Bd 174/50.

schneiden, hauen, gruben, stecken und Mauern machen und zu Gregori und Ägydi Beschau halten; wenn sie nicht stiftlich bebauen, müssen die Weingärten ohne Entgelt an Spital abgetreten werden. Dieses „Vertragsmuster“ findet sich auch bei allen anderen zukünftigen Leibgedingverträgen. Am gleichen Tag erhielten Bartholomäus und Magdalena Franz, Bürger zu Weißenkirchen den hinteren Teil des Weingartens Pürsting (10 T) und das Ried Reschenriederl (4 T) oberhalb des „vorderen Pürsting“ zu Leibgeding. Darüber wurde am 4. Oktober ein Bestandsbrief ausgestellt³⁶. Am 8. Oktober kaufte Gienger von Widhalm dessen freieigene halbe Wiese zu Weinzierl, die zu Michaeli zum Rannahof in Weißenkirchen 2 d diente, um 40 Gulden³⁷.

In diesen Tagen war es Gienger endlich gelungen, einen geeigneten Hofmeister für seinen Spitalerhof zu Weißenkirchen zu finden, Simon(Rosina) Arzviser, Bürger zu Wösendorf, dem er am 8. Oktober einen Bestandsbrief und eine „Instruktion“ gab. Zum Hof gehörten der „Vordere Pürsting“ (14 T), das „Peuntl zu Wesendorf“ (5 T), der Garten „Kainradstal“ (8 T) und die halbe „Prendloswiese“ zu Weinzierl. Die Eheleute sollten ihre Wohnung in der vorderen Stube und unteren Kammer haben und auch die Küche, Keller und andere Gewölbe, Kammerl und Kästen mitbenützen dürfen, außer dem versperrten Zimmer für den Lesmeister. Der hintere Stall sollte für das Vieh dienen, die Böden ober den beiden Ställen für das Stroh. Zum Haus gehörte ein Garten, wo sie die Rosenstöcke ausgraben und an allen vier Orten am Gatter herum „schwarze“ Weinreben einlegen und ziehen sollten. Die drei Weingärten sollten sie mit weißen und schwarzen Weinbeeren bebauen, die Fässer würden jährlich vom Stift bestellt werden. Weil in den Weingärten Pürsting und Konradstal viel zu mauern war, hat Gienger den viertel Teil von dem „Mostzins“ nachgelassen. Durch den Dechant oder seinen Hofschreiber sollte jährlich das Lesen angekündigt werden. Die Hofmeistersfrau mußte für das Stiftspersonal, das ins Lesen fährt, kochen³⁸.

Am 10. Oktober 1603 ergab sich folgender Verlaßstand: Im Halbbau besaßen Hans Hacker die Weingärten Resl und Sitzendorferin, Hans Kuz, nunmehr Hofmeister Arzviser, die Riede Vordere Pürsting, Konradstal, Peuntl und die halbe Wiese zu Weinzierl, Bartlme Franz den Garten Hintere Pürsting und das Reschenriederl, Georg Kuz die Gärten in den Rieden Marchfeld, Wegscheiderl und Traunerl, ferner zu Drittelbau den „Reinprechtsrein“, sowie Elias Widhalm „Achleiten“ und „Pürgler“ im Halbbau und „Konradstal“ im Drittelbau. Insgesamt besaß Spital 124 Tagwerk Weingärten zu Wei-

³⁶ A. a. O., 49, 51, 52.

³⁷ A. a. O., 23, 53. Marktrichter Widhalm selbst hatte die Wiese am 9. Februar 1590 von Hans und Apollonia Kolb, diese wiederum von Paul Hager erworben.

³⁸ A. a. O., 54.

Benkirchen³⁹. Am 12. Oktober erreichte schließlich Gienger den Gwerschein für den ein Jahr zuvor erworbenen Weingarten Pürgler von Elisabeth Händl⁴⁰.

Das ganze Jahr 1604 zogen sich noch die Einforderungen von Ausständen Spindlers bezüglich des Spitalerhofes hin, und im November kam obendrein eine Rechnung des Propstes von Klosterneuburg von 51 Gulden, die den Ausstand für den Weingarten im Saubergried betraf; Spindler hatte seit Jahren keine Abgaben geleistet. Gienger war froh, als zu dieser Zeit der Döblinger Matheus Prächtl und 1605 der Stadtbuchhalter Hans Ulrich Pender die Verwaltung des Spitalerhofes zu Döbling übernahmen⁴¹. Am 5. Oktober 1604 berichtete Marktrichter Elias Felber nach der Beschau der Weingärten Widhalm's dem Hofrichter Martin Ziegler, daß im Weingarten Pürgler dreieinhalb Tagwerk gegrubt, aber nicht gedüngt, im Konradstal nicht gegrubt worden sei und vier Klafter Gemäuer aufgerichtet werden müßten, während im Ried Achleiten guter Bau wäre⁴². Wie schon im Jahre 1603 ersehen wir aus diesen Beschauverzeichnissen, daß Unwetter die Weinriede häufig heimsuchten, daß aber auch die Bestandleute nicht gerade eifrig und zeitgerecht ihre Weingartenarbeiten verrichteten.

Im Jahre 1605 gelang dem nunmehrigen Propst Gienger der Abschluß eines günstigen Weinzinsvertrages mit der Stadt Klosterneuburg. Am 11. April bestätigten Richter und Rat den Eingang von 3500 Gulden (zu 15 Batzen oder 60 Kreuzer) und gaben tags darauf folgende Weinzinsverschreibung: Aufgrund eines auf Bitten der Stadt angelegten Kaufgeldes sollte Klosterneuburg auf ewig jährlich 105 Eimer Weinmost nach Spital schicken, einen allfälligen Weinüberschuß sollte die Propstei bezahlen, der Ausstand eines Jahres sollte im darauffolgenden Jahr nachgereicht werden. Der Wein wurde aus den Rieden Flachbichl, Zieglgrub, Ober- und Unteregg, Wienergassen, Schmalgraben, Puchberg und Langgassen genommen. Richter und Rat boten sich an, den Wein auf Spitals Kosten bis zur Lieferung in ihren Kellern aufzubewahren. — Am 2. Juli 1605 erhielt die Stadt Klosterneuburg darüber vom Stift Spital einen Revers⁴³.

Am 24. September dieses Jahres bekam Hofrichter Martin Ziegler von Gienger einen Gewaltbrief, als er statt seiner in die Weinlese fuhr. Den 14. Oktober verließ er den Weingarten Achleiten, der das

³⁹ A. a. O., 55, 66, 67. Am 24. Juni 1605 wurden die Verlaßbedingungen für Franz und Hacker erneut in einem Leibgedingsbrief festgehalten. Offenbar waren die Briefe verloren gegangen.

⁴⁰ A. a. O., 56.

⁴¹ A. a. O., 57 C, K, L; 61, 70.

⁴² A. a. O., 60.

⁴³ A. a. O., 63, 64, 65. Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, Nachtragsverzeichnis, Nr. 66.

vergangene Jahr vom Enkel Widhalms, dem „jüngeren Kolben“, betreut worden war, dem Hofmeister Arzviser ⁴⁴.

Der Spitalerhof zu Döbling war inzwischen noch auffälliger geworden, und im Juli 1606 gab der Propst dem „Kammerraitdiener“ Pender die Vollmacht, den Weinhof zu verkaufen. Am 20. August 1606 kam es zwischen diesem und dem Bürger Anton Haidinger zu Pölla für dessen Bruder, den Schneider Hans Haidinger zu Wien, zu einer Kaufsabrede um diesen ehemaligen Tullnerhof. In seiner Bitte um landesfürstliche Bewilligung gab Gienger außer den Klagen um den großen Verlust aus oben angeführten Gründen auch an, daß er jährlich vom Hof in Weißenkirchen 200 Eimer, von Klosterneuburg ca. 100 Eimer und von Gumpoldskirchen 30 Eimer beziehe und daher die Wiener Besitzungen nicht notwendig seien. Der landesfürstliche Konsens traf dann auch am 7. November 1607 ein ⁴⁵.

In diesem Jahr 1606 begann auch ein Rechtsstreit mit Elisabeth Händlin zu Haindorf und Gobelsburg ⁴⁶. Im Spitaler Kaufbrief von 1599 war nämlich auch festgelegt worden, daß von dem einen Weingarten Sitzendorferin gegen Dürnstein 30 d „Holzwein“ gedient werden solle, dagegen mußten die Jochinger alle Jahr ein Lus Holz geben. Martin Ziegler schrieb nun am 13. Oktober 1606 an Richter und Rat von Weißenkirchen, daß das „Lusholz“ nicht gereicht wurde. Er teilte dies auch dem Pfleger von Dürnstein Jeromias Schönpichler mit. Der Pfleger antwortete am 9. Juli 1607, er könne Elisabeth Händl nicht belangen, weil sie anderswo wohne und das außerdem

⁴⁴ StASp/P, Bd 174/68, fol 239, 240.

⁴⁵ A. a. O., 70, 71, 73, 81. Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, fol 169. Siehe auch Niederösterreichisches Landesarchiv, Alte Gülteinlagen, VUWW 1. Der Konsens für den Tullnerhof ist hier irrtümlich in die Akten von Heiligenkreuz gekommen und gehört recte in die Alten Gülteinlagen, VUWW 176, wo der Verkauf des Saubergriedes zu Unterdöbling an Haidinger verzeichnet ist.

⁴⁶ Diese Elisabeth geb. Schmid war eine bemerkenswerte Frau. In erster Ehe war sie mit Benedikt Lüftenberger verheiratet, der als Ratsbürger und zeitweise Marktrichter von Weißenkirchen großen Einfluß in der Wachau hatte. 1580 war er Bestandsinhaber der Herrschaft Hartenstein, 1585 Steuereinnahmer in der Wachau und erhielt 1586 von Kaiser Rudolf II eine Wappenbesserung. Als Erbe nahm die Witwe den Freihof Haindorf (und vielleicht auch Gobelsburg) in ihre zweite Ehe mit Jakob Muelich mit, der als Hofnarr Erzherzog Maximilians und später Hofdiener Erzherzog Mathias 1592 unter die neuen Ritterstandsgeschlechter in Niederösterreich aufgenommen wurde. Siebmacher meint: „Das Geschlecht ist vermutlich zu Anfang des 17. Jahrhunderts erloschen“. Das Ehepaar scheint tatsächlich keine Kinder gehabt zu haben und 1599 war die Muelichin bereits wieder Witwe! Bereits 1603 war sie mit Sebald II. Händl verheiratet, der seinerseits 1601 in den niederösterreichischen Ritterstand gekommen war. Durch ihre Hände gingen etliche Gülden und Herrschaften, so hat sie auch später Gobelsburg an die Familie Händl verkauft, wodurch der Adelstitel „Händl von Gobelsburg“ entstand. Vergleiche J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch, 4. Bd, 1. Abt. (Würzburg 1909), 153, 308; ferner StASp/P, Bd 174/40 und 56, und Plessner, Kirchengeschichte des Waldviertels, 593 f.

kein Grundstückstreit sei. Hierauf wandte sich der Hofrichter an den oberösterreichischen Landeshauptmann ⁴⁷.

Inzwischen hatte Propst Gienger am 4. Juni 1607 mit Elias Widhalm eine Kaufabsprache um dessen Weingarten „Pörckler“ (16 T) und „Schmolanz“ (18 T) für 500 Gulden und 30 Gulden Leihkauf abgeschlossen und gab 200 Gulden Vorschuß. Der Kauf kam auch zustande, und am 17. Juni bekam Spital einen Gwerauszug vom Grundbuch in Dürnstein ⁴⁸. Ratsbürger Widhalm hatte alle seine Bindungen zu Spital gelöst, und am 10. September erhielten Gotthard und Ursula Rechtfertinger von Weißenkirchen dessen ehemalige Bestandweingärten Pürgler, Konradstal und die „halbe Achleiten“ (von oben bis unten, der Teil mit der Hütte gegen den Markt Weißenkirchen) zu Leibgeding verliehen ⁴⁹.

Bei der Bebauung der Gumpoldskirchner Weingärten waren dem Stift Spital vor allem durch die Entlegenheit (40 Meilen!) große Unkosten erwachsen. Bereits 1602 hatte Gienger versucht, eine mittelbare Wirtschaftsform zu erreichen. Im Herbst 1607 gelang dem alternden Propst der Abschluß eines günstigen „Weinzinsvertrages“ mit dem Markt Gumpoldskirchen, in den die drei Weingärten durch Verleihung einbezogen wurden. Am 26. Oktober schrieb er an die Niederösterreichische Landschaft, sie solle ab nun die Gült von den eineinhalb Joch Spitaler Weingarten vom Markt Gumpoldskirchen einfordern. Am 1. November war die offizielle Übergabe. Insgesamt sollten nun jährlich aufgrund einer angelegten Summe von 2000 Gulden samt den Weingärten 103 Eimer nach Spital geschickt werden ⁵⁰.

Inzwischen war ein neuer Pfleger, Gotthard Schwanser, zu Dürnstein eingesetzt worden und Hofrichter Ziegler versuchte nun, bei diesem Elisabeth Händl vor Gericht zu zitieren. Nur fünf Tage nach Erhalt des Briefes schrieb der Pfleger am 4. Oktober 1607 an die Händlin zu Gobelsburg. Am 12. Mai 1608 fragte der Spitaler Hofrichter an, wann endlich die Angelegenheit erledigt werde, worauf Schwanser umgehend der Händlin schriftlich befahl, sich mit dem Kontrahenten zu vergleichen. Aber auch diesmal hat Frau Händl nicht reagiert ⁵¹.

⁴⁷ StASp/P, Bd 174/40, 108 A, B, C, D, E. Das Ried Pörckler wird sonst fast durchwegs Peckler genannt.

⁴⁸ A. a. O., 74, 75, 76, 79. Am 7. Oktober erhielt das Stift Spital einen Revers von Widhalm und Pfleger Schönpichler, daß nun alle Ausstände bezahlt seien.

⁴⁹ A. a. O., 78.

⁵⁰ A. a. O., 83, fol 276, 280. Im Nachtragsverzeichnis der Spitaler Freiheiten ist bloß eine „Weinzinsverschreibung“ von 43 Eimern genannt. Offenbar war dies die Gegensumme für die drei Weingärten, während 60 Eimer reiner Zinswein gegeben werden sollte. Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, Nachtragsverzeichnis Nr. 83. — Alte Gülteinlagen, VUWW 1, Nr. 53. Die Gült wurde am 26. Oktober von dem Markt anerkannt. Interessant ist, daß Spital 1607 von eineinhalb Joch Weingarten statt ein Joch in Gumpoldskirchen spricht!

⁵¹ StASp/P, Bd 174/108 F, G, H, J.

Nach langen Verhandlungen mit Gumpoldskirchen erklärte sich Propst Gienger am 19. Jänner 1609 bereit, daß drei Abgesandte des Marktes nach Spital am Pyhrn reisen sollten, um endlich die Hauptsumme von 2000 Gulden zu übernehmen und daß er die halben Reisekosten bezahlen werde. Diese Reise von Marktrichter Isaak Pfezger, Ratsherr Leopold Rohrer und Marktschreiber Christoph Trarisch fand zwischen 3. und 16. Februar 1609 statt und soll wegen ihrer Aussagekraft der Reiseverhältnisse hier wiedergegeben werden⁵²:

Auf die Reis ein Pulver kauft	4 B
3. Februar weggeritten, Mittag Wr. Neustadt, samt zwei Knechten und vier Rossen, verzehrt	2 fl
zur Nacht in Gloggnitz, verzehrt	2 fl 6 B 20 d
den 4. dto zu Spital (Semmering), mittags verzehrt	1 fl 5 B 26 d
untertags zu Krieglach um ein Achterl Wein	1 B 10 d
nachts zu Kindberg, verzehrt	3 fl 6 B
den 5. Februar mittags zu Prugg Mur, verzehrt	2 fl 1 B 18 d
selbigen Abend zu Leoben	3 fl 6 B 28 d
den 6. dto mittags zu Kammern	2 fl 16 d
abends zu Wald	3 fl 4 B
Item den Wagenbuben reverender ein Paar Schuh kauft	4 B
den 7. dto mittags zum Rottenmann	1 fl 7 B 6 d
abends zu Lainzing (offenbar Liezen!)	3 fl 2 B 4 d
volgends als wir vom 8.—10. dto zu Spital geblieben, Wagen richten, Roß beschlagen	1 fl
Item beim Abreisen von dannen des H. Propstens Dienern Trinkgeld verehrt	1 fl 3 B 6 d
dem Torwärter absonderlich (verehrt)	2 B 12 d
des Herrn Propst zweien Gutschknechten (sic!) wegen Fürspann über den Pyhrnberg verehrt	4 B
den 10. Februar von Spital bis gen Admont gereist und die 1. Nacht alldort verblieben	— — —
den Dienern des Prälaten	1 fl
um den Fürspann über den Dietmannsberg geben	2 B 24 d
den 12. dto mittags zu Gaisern verzehrt	6 B 28 d
abends am Grieshoff ausgeben	3 fl 8 d
den 13. dto mittags zu Kammern verzehrt	1 fl 20 d
abends zu Leoben verzehrt	3 fl 2 B 12 d
den 14. dto mittags zu Kapfenberg	1 fl 7 B 26 d
Item zu Kindberg ein neu Hufeisen aufschlagen lassen	20 d
Interim 3 halbe Wein und Brot dazu verzehrt	2 B 8 d
selbigen Abend zu Krieglach verzehrt	2 fl 3 B 6 d
den 15. dto mittags zu Spital	1 fl 5 B 2 d
abends zu Neunkirchen	3 fl 3 B 22 d
den 16. dto zue Leuberstorff (Leobersdorf) verzehrt	1 fl 5 B 10 d
Item auf der Reis auf und ab armen Leuten (geben) und in Wirtshäusern verzehrt in allem	1 fl
wegen der vier Roß täglich 2 fl	26 fl
Summe	79 fl 5 B 2 d

Trotz vielfacher Pflichten — beispielsweise war er im Frühjahr 1609 mit der Instruktion seines Nachfolgers Christof Milleder von

⁵² A. a. O., 89, fol 293, 296. Durch diese Akte wird nachgewiesen, daß Pfezger auch 1609 Marktrichter von Gumpoldskirchen war. Vergleiche hiezu K. Neumaier, Heimatbuch von Gumpoldskirchen, Wien 1945, S 35 und H. Heller, Gumpoldskirchen und Thalern, Gk. 1927, S 31.

Tiefenthal beschäftigt — hat Propst Gienger auch im letzten Lebensjahr der Weinwirtschaft ein besonderes Augenmerk geschenkt. Es gelang ihm im Juni 1609, in Radlbrunn Weingartenbesitz zu erwerben und zugleich einen günstigen Weinzinsvertrag abzuschließen. Den Anfang machten Daniel und Magdalena Köller zu Meisseldorf, die für ihre drei Viertel Weingarten „Höllesen“ 200 fl erhielten. Richter und Rat bestätigten die völlige Bezahlung am 20. Juni 1609⁵³.

Innerhalb weniger Tage erkaufte Spital ein Drittel Weingarten „Oberversätzen“ von Georg (Anna) Plengg um 100 fl, ebenfalls ein Drittel „Unterversätzen“ von Koloman (Gertraud) Mader um 100 fl, ein Drittel Weingarten „Woylstol“ vom ledigen Bergknecht Michael Gur um 110 fl und ein Viertel am „Galgenberg“ von Georg (Elisabeth) Gebharter um 100 fl. Mit dem Fallgeld für die Herrschaft und die Ratsgeschworenen betrug die Summe 662 Gulden. Außerdem legte Gienger beim Markt Radlbrunn 200 fl Darlehen an (zu je 60 Kreuzer), wofür die Gemeinde acht Eimer zu zinsen hatte. Ferner erhielten die Radlbrunner Bürger Thoman Pichler 100 fl (3 Eimer), Erhart Kätzler 60 fl (2 E), Georg Plengg, Koloman Mader und Georg Gebharter je 30 fl (je 1 E). Die Kapitalanlage in diesem Markt betrug also insgesamt 1112 Gulden⁵⁴.

Das war die letzte Geldanlage Propst Giengers in der von ihm neuorientierten Weinwirtschaft gewesen. Wenige Wochen später fuhr er auf Kuraufenthalt nach Donnersbach/Stmk., von wo er nicht mehr lebend zurückkehren sollte. Er starb am 5. September 1609. Insgesamt hatte Gienger 6760 Gulden in Weingartenbesitz angelegt und 7950 Gulden „Weinzinsdarlehen“ ausgegeben. Den Hof zu Döbling hatte er um 900 fl verkauft. Aus dem Stiftsinventar von 1609 geht auch hervor, daß Gienger offenbar im letzten Jahr seiner Amtstätigkeit auch mit dem Markt Perchtoldsdorf einen Weinzinsvertrag von 2000 fl gegen Lieferung von 60 Eimer abgeschlossen hatte⁵⁵.

3. Vom Niedergang des Weinbaus

a) Propst Milleder und der Eintausch des Hofes zu Joching

Der neue Propst schickte zur Weinlesezeit 1609 den bewährten Hofrichter Ziegler in die Wachau. Christof Milleder hatte sich nicht sehr gut mit seinem Vorgänger verstanden, war doch dieser ein erbitterter Gegner der Nachfolge dieses Prager Domherren. Er hatte

⁵³ StASp/P, Bd 174/85, 86. Es bezeugten Marktrichter Anton Kaiser und die Ratsbürger Matheus Steiregger, Andreas Kätzler, Hans Berger, Michael Kreizer. Diese Weingärten gehörten zum Stift Lilienfeld, das allerdings nur hier Bergrechtsbesitz hatte. Hofkammerarchiv, NÖHA, L 37, Einlage des Gotteshaus Lilienfeld 1558. Alte Gülteinlagen, VOWW 15.

⁵⁴ A. a. O., 90.

⁵⁵ Propsteiarchiv Spital am Pyhrn, Bd 3, III/2. Vergleiche Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, Nachtragsverzeichnis, Nr 75: Markt Petersdorf, 60 Eimer Weinzinsverschreibung.

auch andere Ansichten von der Weinwirtschaft; er trug Ziegler auf, die Weißenkirchner Weingärten intern zu schätzen „wie teuer sie verkauft werden möchten“. Der „Steidl zu Krems“ wußte sogar noch, wie teuer sie gekauft worden waren, so wurde am 8. Oktober ein „Überschlag“ berechnet. Interessant hiezu ist, daß die Wösendorfer Weingärten (Traunerl, Wegscheidl, Marchfeld, Pointl) und die „Sitzendorferin“ pro Tagwerk 50 Gulden, der „Pürgler“ 40 fl, die Weingärten in den Rieden Pürsting, Reschenriederl, Resl und Achleiten 30 fl, das Ried Konradstal 20 fl, der „Schmolanz“ 16 fl und der „Reinprechtsrein“ nur auf 15 fl geschätzt wurden. Im Hof zu Weißenkirchen waren in zehn Jahren 250 fl verbaut worden. Der Bürger Kuz zu Wösendorf glaubte, daß Elisabeth Muelich damals pro Tagwerk 50 fl verlangt hätte, wußte aber nichts näheres über den tatsächlichen Kauf. (In Wirklichkeit hatte sie bis auf „Konradstal“ und „Reinprechtsrein“ 35 Gulden pro Tagwerk verlangt.) Er meinte auch, daß gegenwärtig keiner über 500–600 fl für den Spitalerhof geben würde ⁵⁶.

Nach diesen recht unterschiedlichen Schätzungsergebnissen reiste Ziegler nach Radlbrunn, wo er am 14. Oktober ein Verlaßverzeichnis der Spitaler Weingärten anlegte. Thoman Pichler hatte die „Höllesen“ bekommen, Erhart Kätzler den „Woylstol“, Plengg, Mader und Gebharter hatten ihre Spital verkauften Weingärten durch Verleihung des Stiftes wieder in Bestand bekommen, auch die „Weinzinsverschreibung“ an Radlbrunn wurde bestätigt ⁵⁷. Ziegler und Milleder haben auch ein Register der von Gienger erworbenen Weingärten angelegt (1610) und eine genaue Kostenaufstellung der Radlbrunner Weingärten angefertigt ⁵⁸. Am 19. Oktober schrieb der Hofrichter wegen des Rechtsstreits mit Frau Händl nochmals nach Dürnstein, aber diesmal gleich an Christof Wilhelm von Zelking. Dieser gab der Besitzerin von Gobelsburg umgehend den Befehl, dies in Ordnung zu bringen ⁵⁹.

Aus Gründen, die wir leider nicht kennen, hatten bisher die Gumpoldskirchner nicht die Hälfte der Reisekosten zu verlangen gewagt. Nun nach dem Tod Giengers schickten sie Milleder eine umfangreiche Kostenrechnung von 39 fl 6 β und 16 d. Ferner errechneten sie einen Verlust bei der Darlehenssumme, die in 766 ganzen Talern per 12 β ausgegeben worden war, von 6 Kreuzer per Taler, da diese jeweils nur 84 Kreuzer erbrachten. Die geforderte Gesamtverlustsumme von 115 fl 7 β 10 d nahm am 24. November Propst Milleder zur Kenntnis ⁶⁰.

⁵⁶ StASp/P, Bd 174/87. Der Hof wurde samt 160 Tagwerk Weingärten auf 5989 fl geschätzt.

⁵⁷ A. a. O., 88. Das Verzeichnis bringt auch eine genaue Angabe der Lage dieser Weingärten. Beim Ried Woylstol heißt es: ist ein Drittel oder 7 Tagwerk.

⁵⁸ A. a. O., 90, 91.

⁵⁹ A. a. O., 108 K, L.

⁶⁰ A. a. O., 89, fol 291, 293, 296.

Um die Jahreswende 1610 begann Milleder sich mehr als bisher um den Weinbau zu kümmern. Am 31. Jänner 1610 kündigte er dem Markt Radlbrunn die Ankunft seines Hofrichters wegen der Umschreibung von Leibgedingen und Weinzinsschuldverschreibungen an. Am 5. Februar wurden dem Markt neuerlich die 200 Gulden Darlehen gewährt, und zehn Tage später gaben die fünf Radlbrunner Inwohner Pichler, Kätzler, Plengg, Mader und Gebharter einen Revers, daß sie die ihnen bisher verlassenen Weingärten der Propstei Spital, weil diese die Riede nicht selber behauen wolle, wieder zu Drittelbau bekommen hätten⁶¹. Im April 1610 begann man in Spital am Pyhrn ein umfangreiches und genaues Verzeichnis der Wachauer und Radlbrunner Weingärten anzulegen. Da brachen im Frühjahr und zwar am 28., 29., 30. Mai und 9. Juni 1610 schwerste Unwetter über die Wachau herein, die Spitaler Weingärten wurden ausgewaschen, verschüttet und vermurt. Am 15. Juni bat der Markt Weißenkirchen den Propst für dessen Leibgedingbesitzer wegen der „Wasserguß-Schaden“ um Geldhilfe. Am 2. August hielt der Marktrichter Urban Kottinger, zugleich Hofmeister St. Pölzens in Joching, auf ein diesbezügliches Schreiben Milleders Beschau in den Weingärten. Es wurden 134 fl Schaden festgestellt, 104 Klafter Gemäuer waren eingestürzt⁶².

Da von der Wachau nicht viel Wein zu erwarten war, sandte der Propst am 21. September 1610 zwei Spitaler in die „niedere Weingegend“ mit einer „Memorial-Instruktion“. Sie sollten in Klosterneuburg die 105 Eimer Most bestellen, zu Oberdöbling 4 Eimer Rotwein bestellen und mitbringen, ferner ein Schreiben an Stadtbuchhalter Pender abgeben, der noch immer die Agenden Spitals vertrat. (Pender sollte 100 fl Bargeld den Petersdorfern abliefern). Die Spitaler Abgesandten sollten zu Petersdorf die 60 Eimer „Zinsmost“ bestellen und um saubere Fässer anhalten, in Gumpoldskirchen zwei Schreiben übergeben, 103 Eimer bestellen und um die 39 Gulden soviel Wein als möglich ankaufen und schließlich den „Wein zu Wasser“ bringen. Einer von ihnen sollte zu Lande heimkehren⁶³. Wir bekommen durch dieses Beispiel einen Einblick in die Organisation der Spitaler Weinwirtschaft.

In diesem Herbst 1610 kam es endlich zu einem Vergleich mit Frau Händl von Gobelsburg. Die beklagte Partei mußte wegen des Ausstands des „Lusholzes“ vierzehn Dukaten (= 32 fl 30 kr) bezahlen⁶⁴. Auch über den Wertverlust der Darlehenssumme hat sich damals Gumpoldskirchen mit Milleder geeinigt, der 39 fl und 25 fl (also

⁶¹ A. a. O., 93, 94, 94, 96.

⁶² A. a. O., 97. Besonders litten die Weingärten Schmolanz (38 Klafter) und Peckler (25), bei denen je 30 fl Schaden geschätzt wurde.

⁶³ A. a. O., 98. Für 39 Gulden bekam man damals etwa 8 Eimer Wein. Daß ein Abgesandter zulande heimkehren sollte, hatte seinen Sinn, waren doch im 15. Jahrhundert und wahrscheinlich auch später Spitaler Hofmeister wiederholt in der Donau umgekommen.

⁶⁴ A. a. O., 40, 108 M.

nur einen kleinen Teil der Wertverminderung des Geldes) in Most und barem Geld richtig zu machen hatte⁶⁵. Die Weinlese 1610 erlebte Milleder in der Wachau, wo er am 10. Oktober die Leibgedingsverträge in Weißenkirchen erneuerte. Aus dem Bestandbrief für Simon Arzviser, der tags zuvor die „Untere Sitzendorferin“ (8 T) zu Leibgeding erhielt, weil dem Bürger Hacker die Bebauung des ganzen Riedes zu beschwerlich war, geht hervor, daß der Hausgarten ein Obstgarten geworden war (trotzdem Gienger die Weinrebenbepflanzung angeordnet hatte). Milleder verbot aber ein weiteres Setzen von Obstbäumen. Zum Spitalerhof in Weißenkirchen gehörten nun die Riede Pürsting (Vorderteil, 4 T), Untere Sitzendorferin, Peckler (16 T) und Konradstal (8 T). Das Leibgeding wurde auf Arzvisers Söhne Hans, Bartlme und Paul ausgedehnt. Die Weingärten des Bartlme Franz übernahm Georg (Regina) Carlhofer. Gotthard Rechtfeichtinger bekam neben „Pürgler“ und „Konradstal“ nun die ganze „Achleiten“. Stefan (Sofia) Kummer erhielt den größeren Teil des „Schmolanz“ (10 T) und das Peuntl zu Wösendorf, Hans Finsterwalder je vier Tagwerk vom „Peckler“ und „Schmolanz“⁶⁶.

Das Leibgedingsverzeichnis der Spitaler Weingärten wurde nun ergänzt, Georg Kuz von Wösendorf war der einzige, der sein Leibgeding noch auf die Neuorganisation Giengers im Jahre 1603 zurückführen konnte. Finsterwalder und Carlhofer bekamen das Leibgeding im Mannesstamm verliehen. Rechtfeichtinger weigerte sich, „schwarze Weinbeerreben“ zu pflanzen! Damals trugen die besten Reben die Riede Pürsting und Achleiten, während die „Sitzendorferin“ und der „Reinprechtsrein“ recht sauren Wein lieferten. Die Gesamtsteuer des Urbars betrug 1610 12 fl 2 ß 20 d.

Auch von den Radlbrunner Weingärten wurde im Oktober 1610 ein Verzeichnis angelegt, das eine genauere Lage der Weinriede vermittelt. Erhart Kätzler hatte sich bereit erklärt, für 712 Gulden Darlehen 28 Eimer Wein zu liefern. Auf diese Weise bezog Spital nun insgesamt aus Radlbrunn 42 Eimer Zinswein. Interessant hiezu sind auch die Angaben des Freigeldes, das man bei den Mauten jährlich für den Zinsmost entrichten mußte. Die Summe betrug 2 Gulden, 7 Schilling und 18 Pfennig, wobei das Freigeld in den königlichen Mauten zu Wien (3 ß 6 d) und Enns (2 ß 12 d), ferner zu Nußdorf (1 ß 26 d), Klosterneuburg (2 ß 12 d), Stein (2 ß 12 d), Aggstein (4 ß 28 d), Emmersdorf (2 ß 8 d), Ybbs (2 ß) und in der „Strumb“ (2 ß 4 d) bezahlt werden mußte⁶⁷. Der Spitaler Wein wurde von Gumpoldskirchen nach Nußdorf gebracht und dort auf der Donau bis Linz verschifft, während der Radlbrunner Wein über Krems und Stein auch auf dem Wasserweg aufwärts geführt wurde.

Im Spätsommer 1611 bekam Propst Milleder die Dürnsteiner Rechnung eines zweijährigen Ausstandes der Grundbuchgebühr zu-

⁶⁵ A. a. O., 89, fol 290.

⁶⁶ A. a. O., 99, 107.

⁶⁷ A. a. O., 62.

geschickt. Der Pfleger von Dürnstein quittierte am 4. Oktober den Erhalt von 13 fl 12 Kreuzer seitens Spital⁶⁸. In diesen Wochen hatte der Bürger Haidinger den ehemaligen Spitalerhof zu Oberdöbling in einem Schuldenprozeß vor dem Wiener Stadtgericht an den „Gwäntler“ Friedrich Semelmann in Wien verloren. Haidinger erhielt, obwohl der Hof ihm gar nicht mehr gehörte, alsbald eine Vorschreibung, einen überfälligen Zehent in den Bischofshof in Wien zu bezahlen. Da dieser Zehent noch vom Jahre 1605 restierte, wandte er sich am 31. Jänner 1612 an Spital. Nach einem umfangreichen Briefwechsel mit Hans Ulrich Pender klärte sich die Angelegenheit im Juni 1612 zugunsten Spitals auf⁶⁹.

Den 29. Dezember 1611 hatte sich Milleder entschlossen, die 158 Tagwerk Weingarten und den Hof zu Weißenkirchen zu verkaufen, und bat um landesfürstlichen Konsens. Die niederösterreichische Hofkammer beauftragte mit Schreiben vom 23. Jänner 1612 Dr. Thomas Pärstorfer, Propst zu Dürnstein, und Christof Perkhamer von Perkhofen, Schlüsselamtman zu Krems als Kommissare mit der Beschau des Spitaler Weingartenbesitzes. Diese wiederum befahlen dem Marktrichter Johannes Schrimpff von Weißenkirchen mit den Beschauleuten Gregor Bötsch (innerer Rat) und Ulrich Bürger (äußerer Rat), die Spitaler Weingärten schätzen zu lassen. Das Schätzungsregister wurde am 28. Juni 1612 angelegt und ergab eine Summe von 3694 fl 4ß⁷⁰. Den Hof selbst schätzte man auf 620 Gulden. Alle Weingärten zeigten bezüglich des Kaufwertes von 1599/1602 eine Abnahmedifferenz bis zu 75%, bezüglich der Schätzung von 1609 war das Ergebnis sehr unterschiedlich. Der Wertverlust von über 2000 Gulden scheint Milleder vom endgültigen Verkauf abgehalten zu haben.

Dennoch hielt der Propst von Spital in den nächsten Jahren nach einem neuen Weinhof Ausschau. Plötzlich kündigte 1614 der Markt Radlbrunn unvermutet die Darlehenssumme Spitals auf. Dem Propst gelang es jedoch durch Zugabe von 300 Gulden einen neuen Weinzinsvertrag um 20 Eimer Wein abzuschließen. In Wösendorf konnte Georg Kuz die Erweiterung seines Leibgedings auf seinen Sohn Elias erreichen⁷¹. In den folgenden Monaten verhandelte die Propstei

⁶⁸ A. a. O., 109, 110. Bei jedem neuen Propst mußten die Weingärten im Grundbuch umgeschrieben werden, wenn dies nicht nach Amtsantritt gemacht wurde, mußte der Propst dafür Strafe zahlen.

⁶⁹ A. a. O., 112, 113, 114. Archiv der Stadt Wien, GTO 30/9, fol 15 v. Wie Pender nachweisen konnte, hatte er den Zehent selbst im Bischofshof beglichen. — Während die Tullner Weingärten an Semelmann kamen, verkaufte Haidinger 1611 den Klosterneuburger Weingarten im Sauberg an den Hofhandelsmann Franz Stain in Wien. Haidinger ging 1614 außer Landes. Jahrelange Ausstände im Gültbuch mußten später nachgezahlt werden. Schließlich kam der Weingarten 1662 an den Hofsattler Johann Stadler († 1712). Alte Gülteinlagen, VUWW 176.

⁷⁰ StASp/P, Bd 174/111, 115, 116, 119, fol 458.

⁷¹ A. a. O., 117, 118. Die Schuldverschreibung für Radlbrunn bestätigte der Ratsbürger Johann Rupert am 28. Oktober.

Spital mit Karl Gebl zu Joching wegen eines Hoftausches. Am 25. Jänner 1615 benachrichtigte der Hofrichter Ludwig Plengg davon den Marktrichter Hans Kottinger, und am 13. Februar kam es zur „Wechselabsprache“, am 21. Februar folgte der Hoftausch. Gebl hatte verlangt, nochmals den Spitalerhof zu beschauen und stellte im oberen Zimmer und am Dach viele Mängel fest. Deshalb wollte er nicht mehr als 300 fl Aufgabe zahlen. Tatsächlich mußte er dann 180 fl Aufgeld reichen, als der Spitalerhof samt Hausgarten, Wasserlauf, dem Weingarten Resl und der Prendloswiese zu Weinzierl gegen Gebls Hof zu Joching mit einem Tagwerk Hofstattweingarten und 20 Tagwerk Weingärten, die das Bergrecht dem Frauenkloster Hl. Geist bei Ybbs abgaben und zwei Wiesflächen im Jochinger Holz vertauscht wurde. Die Fechsung verblieb für 1615 allerdings noch bei den alten Herren⁷². Bei der Beschau der Hofmeisterweingärten am 10. Oktober des Jahres zeigte sich teilweise ein weiterer Abbau, teilweise die Notwendigkeit besserer Weingartenarbeit (Gruben, Schneiden). Aber auch die Jochinger Weingärten (Öd, Pfründland), die am 11. November von Hofmeister Arzviser begangen wurden, waren nicht gut bebaut. Am 9. Dezember 1615 verzichtete Hans Hacker zu Weißenkirchen auf sein Leibgeding für den Weingarten Resl, weil dieses Ried vertauscht worden war⁷³. Für über 150 Jahre sollte nun der Hof zu Joching das Zentrum der Spitaler Weinwirtschaft in der Wachau werden.

b) Der Rückgang der Weinefechsung und die causa Ehrenbeck

Nach Hans Ulrich Pender hatte der Gerichtsadvokat Michael Ehrenbeck, Abgesandter des oberösterreichischen Herren- und Prälatenstandes in Wien, die Agenden Spitals übernommen. Der tüchtige, vielseitige und als Beamte geschätzte Mann war Protestant, und das sollte Spital in eine unliebsame Auseinandersetzung mit verschiedenen Stellen bringen. Nach dem Wachauer Verwaltungszentrum Joching hatte Propst Milleder nun auch in Wien eine zentrale Stelle für weinwirtschaftliche Angelegenheiten im Wienerwaldraum, einen verlässlichen Mann, der gerade ab 1616 notwendig war, als sich größere Veränderungen anbahnten.

Während die Neuordnung in der Wachau im wesentlichen einige Jahre Bestand hatte — nur das Leibgeding auf den Weingarten Höllesen zu Radlbrunn war am 7. Dezember 1616 an Christian (Magdalena) Schafdorner und Georg (Barbara) Mätzinger neu ausgegeben worden — klagte die Stadt Klosterneuburg in einem Schreiben vom 29. Oktober 1616 über die unverhofft geringe Weinefechsung. Auch bisher hätte die Stadt durch die „Weinzinsverschreibung“ nur Verluste erlitten, diesmal könne man nur 96 Eimer schicken⁷⁴. Fast gleichzeitig hatte auch Gumpoldskirchen Klage erhoben und kün-

⁷² A. a. O., 40, fol 112; 119, fol 403, 405.

⁷³ A. a. O., 120, 121, 123.

⁷⁴ A. a. O., 122, 136, fol 79.

digte die Aussendung der Darlehenssumme an. Nun mußte aber Spital unter allen Umständen den Weinbezug auf gleicher Höhe halten, und deshalb schrieb Milleder am 6. November wegen dieser Angelegenheit an Ehrenbeck und gab ihm den Auftrag, herauszufinden, ob Klosterneuburg an einer höheren Geldsumme bei gleichem, aber genau gelieferten Weinzins interessiert sei. Ein diesbezügliches Schreiben ging zehn Tage später auch an Klosterneuburg ab. Ferner sollte der Advokat neue Möglichkeiten einer Weinzinsverschreibung ausfindig machen. Am 30. November schrieb Ehrenbeck in Sache Klosterneuburg, Gumpoldskirchen und Enzersdorf an Hofrichter Ludwig Plengg, am 31. November berichtete er Propst Milleder, daß Klosterneuburg dem Plan nicht abgeneigt sei. Gumpoldskirchen verlange 5000 Gulden und die Weingärten auf fünfzehn Jahre für den gleichen Weinzins. Eine neue Möglichkeit wäre eine Anlage von 2000 Gulden in Enzersdorf, das durch den „venezianischen Krieg“ (offenbar im Handel) gelitten habe (sic!) ⁷⁵.

Den 28. Jänner 1617 übersandte Spital an Ehrenbeck 1000 Gulden für Klosterneuburg und stellte der Stadt die neue „Obligation“ von 4500 fl aus. Wie der Agent am 15. Februar antwortete, war alles ordnungsgemäß verlaufen, auch die Enzersdorfer wären bereit, die Darlehenssumme zu den genannten Bedingungen zu nehmen. Die Gumpoldskirchner hingegen hätten sich auf das Schreiben noch nicht gemeldet ⁷⁶. Sie taten es auch ferner nicht, und es wurde klar, daß der Markt Gumpoldskirchen kein Darlehen mehr nehmen wollte; er zahlte die Summe 1617 zurück. Spital versuchte dort nun zunächst die Selbstbewirtschaftung ⁷⁷.

Im September 1617 gelang Ehrenbeck in Enzersdorf ein neuer Weinzinsvertrag um 40 Eimer Zinsmost, mit dem Milleder zufrieden war. Am 7. Oktober drückte der Propst dem Advokaten gegenüber den Wunsch aus, das Quantum des Gumpoldskirchner und Petersdorfer Weins auf das normale Maß zu bringen, denn er hatte dieses Jahr von den Wachauer Weingärten um 50(!) Eimer weniger Ertrag. Er sollte sich der drei Gumpoldskirchner Weingärten annehmen und nach Möglichkeit 30 Eimer Fechsung erzielen. Er würde dafür ein „Auszügl“ bekommen und übersandte ihm damals zwei Prentl Schmalz. Interessant ist, daß der Propst selbst vorschlug, das Ried Pfäffl, das nur ganz wenig Wein ertrug, ruhen zu lassen, während Ehrenbeck zur Schätzhandlung und Verkaufsverhandlung der beiden „Gräfftäcker“ mit Heiligenkreuz ermächtigt wurde. Milleder benachrichtigte davon am gleichen Tag den Prälaten von Heiligenkreuz. Am 22. Oktober teilte Ehrenbeck mit, daß die Enzersdorfer gegen wei-

⁷⁵ A. a. O., 136, fol 70, 73, 75, 77.

⁷⁶ A. a. O., 136, fol 63, 66, 68.

⁷⁷ Die Gült im Landhaus zu Wien blieb auf Gumpoldskirchen geschrieben, was später zu Verwicklungen führen sollte. Siehe Alte Gülteinlagen, VUWW 1. Spital hat in der Zeit der Selbstbewirtschaftung diese Weingärten mit großen Unkosten bebaut.

tere 1000 Gulden noch 20 Eimer Zinswein annehmen würden. Der Gumpoldskirchner Wein werde übrigens nach Enzersdorf geführt werden. Wie Spitals Agent am 11. November berichtete, hatte die Fechsung 32 Eimer ergeben, die zum Pindter zu Enzersdorf geführt wurden. Eine betrübliche Nachricht kam aus Klosterneuburg. Die Stadt hatte die ausständigen 55 Eimer nicht begleichen können. Damit begann der Streit mit Klosterneuburg aufs neue ⁷⁸.

Die Propstei Spital war natürlich weiter bestrebt, den Weinbezug konstant zu halten. Es war wohl ein weiteres Verdienst Ehrenbecks, daß am 25. August 1618 mit Simon (Apolonia) Rampelhofer zu Wien-St. Margareten ein Weinzinsvertrag von 3000 Gulden gegen jährlich 60 Eimer Weinmost abgeschlossen werden konnte ⁷⁹. Während dieser Zeit verdarb der „Schauer“ die Gumpoldskirchner Fechsung des Jahres 1618.

Inzwischen war der Spitalerhof zu Joching hergerichtet worden; das Inventarregister vom 20. Oktober 1618 berichtet von einer mittelgroßen Hofanlage mit sechs Zimmern, wobei das am besten eingerichtete als Propstzimmer bezeichnet wurde ⁸⁰. Allerdings kam zu dieser Zeit meist der Hofrichter als Lesmeister nach Joching. Um Steuer und Pfennigdienst einzuheben, sind als Gewaltträger Spitals zeitweise Bürger von Windischgarsten und die Hofwirte zu Spital nach Radlbrunn gereist, wo sie auch gleich Geschäfte abwickelten ⁸¹.

Im Jahre 1619 kam nicht nur über die Radlbrunner Weingärten, sondern auch über die Riede in Klosterneuburg und in Gumpoldskirchen die „Sonnengefrier, welche Berg und Tal hergnommen“. Klosterneuburg konnte nur 5 Eimer schicken, die Radlbrunner Bürger blieben $35\frac{3}{8}$ Eimer schuldig ⁸². Am schlimmsten stand es aber in Gumpoldskirchen, wo sich Propst Milleder über den Unfrieden und das untreue Hauervolk beklagte. Auf seine Veranlassung war von der Kanzel der Michaelskirche ein außerordentlich günstiges Leib-

⁷⁸ StASp/P, Bd 174/128, fol 11, 16, 18, 19.

⁷⁹ Oberösterreichisches Landesarchiv, Registerband Spital F 14 a, Pergamenturkunden 8.

⁸⁰ StASp/P, Bd 174/126. Das Inventarregister ist im Anhang wiedergegeben.

⁸¹ A. a. O., 127, 129. Die Bürger Mader, Wolf Tumfart, Kätzler, Plengg und Melchior Zehetmayer gaben am 13. November 1618 dem Windischgarstner Hans Rebhandl, am 4. Oktober 1619 dem Hofkellner Thomas Hasenknopf Quittungen über den beglichenen Ausstand. Neben Rebhandl war auch Thomas Kupferschin wiederholt im Weinniederland. Im 18. Jahrhundert sind dann fast durchwegs die Hofwirte die Boten gewesen, nachdem um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Hofschreiber den Hofrichter in den wichtigeren Angelegenheiten in der Wachau abgelöst hatten.

⁸² A. a. O., 130, 136, fol 51. Kätzler hatte damals 28 Eimer, Plengg $1\frac{1}{4}$ Eimer, Mader $1\frac{1}{2}$ Eimer, Zehetmayer $3\frac{1}{4}$ Eimer und Tumfart $1\frac{1}{8}$ Eimer Ausstand. 1620/21 erhöhte sich der Gesamtausstand um je 34 Eimer! Von Radlbrunner und Wachauer Bürgern sind neben einigen Marktsigeln in den Spitaler Akten sehr schöne Bürgersigel vorhanden.

gedingsangebot (Viertelbau!) verkündet worden, nachdem die Vierer und Bergleute die drei Weingärten auf 95 fl geschätzt hatten. Es meldete sich aber niemand, und so wurden sie am 20. September 1619 um 100 Gulden an Ehrenbeck verkauft. Sollte die Einwilligung des Landesfürsten nicht erreicht werden, würde dem Advokaten der Kaufschilling und eine Melioration gegen die Fechsung versprochen werden ⁸³.

Den großen Weinbedarf Spitals konnte Propst Milleder durch einen Vertrag mit dem Pfandinhaber von Wolkenstein, Christof Jochner zu Pregau und Aych, etwas ausgleichen. Am 20. Februar 1620 gab dieser für ein Darlehen von 650 Gulden eine jährliche Weinzinsverschreibung von zehn Eimer „Luttenberger Startin“ Wein aus der Untersteiermark. Wegen der Billigkeit vermachte Jochner Spital noch seinen Weingarten am Cranauer Berg (Hermansdorferisches Bergrecht) ⁸⁴.

Auch im Jahre 1620 gab es eine schlechte Fechsung, Radlbrunn blieb 34 Eimer schuldig, in Klosterneuburg wurden nur 50 Eimer nach Linz verfrachtet. Die Zeiten wurden unsicher, und im Herbst 1620 ließ sich kein Spitaler Abgesandter in der Wachau oder Wien sehen. Der Weinbau war weniger ertragreich geworden, und zweifellos war Getreide nach den Verwüstungen im böhmisch-pfälzischen Krieg weit gefragter. So hatte auch Bürger Kätzler aus Radlbrunn das gesamte Kapital Spitals für Getreidebau ausgegeben. Propst Milleder war ob der schweren Zeit wohl auch weniger zuvorkommend geworden. Es bedurfte erst einer Fürbitte Hofmeister Arzvisers, daß Gotthard Rechtfeltinger am 1. Mai 1621 sein Leibgedingsrecht auf seine Kinder Sigmund und Katharina (⊙ Elias Ebhart zu Weißenkirchen) erweitern konnte ⁸⁵. Der Propst gab damals Arzviser den Auftrag, sich über den Zustand der Radlbrunner Weingärten zu orientieren. Ein Spitaler Bote hätte nur gemeldet, man wolle für die Weingartenarbeit mehr Geld. In einer Anfrage an Marktrichter Matheus Pierner am 22. Juli wurde auf Konrad Höllrigls Aussage verwiesen, daß es schon höchste Zeit zum Schneiden wäre. Kätzler drohte er mit einer Meldung an den Prälaten von Lilienfeld. Am 7. Juni 1621 antwortete der Radlbrunner Marktrichter dem Hofrichter Spitals, er hätte die Weinhauer versammelt. Sie wollten aber lieber ihre Weingartenarbeit ruhen lassen, weil der Feind sie beraubt und der Ort gebrannt hätte. Der Propst möge ihnen 51 Gulden ohne Rückzahlung geben, dann würden sie die Arbeit aufnehmen ⁸⁶.

⁸³ A. a. O., 128, fol 30. Gumpoldskirchen war bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert ein sozial „heißer Boden“ gewesen. Auch 1619 war es wieder zu einer Aufruhr im Markt gekommen. Neumaier, Gumpoldskirchen, 19.

⁸⁴ StASp/P, Bd 174/191, fol 309.

⁸⁵ A. a. O., 130, 131, 132.

⁸⁶ A. a. O., 133, 134.

Den 20. September 1621 bat der Wassermautner zu Stein, Fr. S. Scholdner, in einem Brief an Milleder um eine Änderung der jährlichen Abgaben. Er wisse nämlich nichts mit dem Lagl anzufangen, Spital sollte dafür je einen Käs oder etwas anderes geben⁸⁷. Am selben Tag schrieb der Hofrichter an Michael Ehrenbeck, der übrigens auch die Agenden von Kremsmünster und Wilhering hatte. Vier Wochen später teilte der Advokat mit, daß die Enzersdorfer noch 500 fl zu den 3000 Gulden Weinzinsverschreibung wollten. Hatte also Enzersdorf 1617 2000 Gulden auf zehn Jahre erhalten, so wurde 1621 nun eine außerordentliche Verschreibung von insgesamt 1500 fl auf zwanzig Jahre angenommen. Zur selben Zeit meldete die Stadt Klosterneuburg, daß die Fechsung nur einige Dreiling ergeben hätte und die Kassa erschöpft sei. Der Propst soll doch „ein Auge zu-drücken“. Trotz enormer Anstrengungen um neue Verträge hatte also die Propstei Spital seit 1616 immer wieder Ausfälle in den Weinlieferungen zu verzeichnen⁸⁸.

Michael Ehrenbeck hatte bisher vergeblich um die landesfürstliche Einwilligung für den Kauf seiner Gumpoldskirchner Weingärten angesucht und gab inzwischen vor, für Spital die Fechsung zu machen. Wie erst 1629 Heiligenkreuz berichtete, war der Advokat noch vor 1619 „wegen allerlei Unfug gegen das Grundbuch“ zu drei-Big Gulden Strafe verurteilt worden. Im Frühjahr 1622 starb nun Propst Milleder, der Ehrenbeck viel zu verdanken hatte. Die interimsmäßige Leitung Spitals übernahm Abt Anton Wolfrad von Kremsmünster bis ein Jahr später der neue Propst Prudentius von Passau investiert wurde. Ehrenbeck lieferte wie bisher den gesamten „Zinswein“ im Wiener Raum donauaufwärts und im Herbst 1622 erlegte er sogar für Spital den begehrten Aufschlag bei der Maut zu Ybbs von 50 Gulden⁸⁹.

Zu dieser Zeit jedoch erlitt Ehrenbeck seine erste Niederlage. Der Abt von Heiligenkreuz beanspruchte den Einstand der „Gräft-äcker“ zu Gumpoldskirchen. Nun hatte aber der Advokat in diesem Ried, wie er am 30. November dem Hofrichter mitteilte, eine Melioration von 400 Gulden erreicht; daß Heiligenkreuz erst jetzt den Einstand forderte — offiziell wegen der Kriegszeit und fehlendem landesfürstlichen Konsens, tatsächlich aber um einen Mann loszuwerden, mit dem die Abtei wiederholt Schwierigkeiten gehabt hatte — hängt sicherlich mit der Melioration der Weingärten zusammen. Ehrenbeck wandte sich an Abt Anton Wolfrad, aber auch dieser konnte bei einer mündlichen Intervention in Wien beim Abt von Heiligenkreuz nichts erreichen — immerhin war Anton Wolfrad ursprünglich Zisterzienser in Heiligenkreuz gewesen; im Gegenteil, der

⁸⁷ A. a. O., 135.

⁸⁸ A. a. O., 136, fol 51; 128, fol 22; 149. Klosterneuburg schuldete damals bereits etwa 250, Radlbrunn über 100 Eimer Zinswein.

⁸⁹ A. a. O., 128, fol 27. Eine Quittung darüber gab er am 10. November.

Abt sprach ein Leseverbot aus. Nun machte Ehrenbeck dem Stift Kremsmünster am 10. Dezember den Vorschlag, das „Pfäffl“ veröden zu lassen, weil es ohnehin eine schlechte Fechsung ergab und die beiden nach Heiligenkreuz dienenden Gräfftäcker zu Leibgeding zu nehmen, weil dafür kein landesfürstlicher Konsens notwendig sei. Er bat daher um einen neuen Kaufbrief ⁹⁰.

Der spätere Fürstbischof von Wien, der 1623 Hofkammerpräsident werden sollte, ließ sich aber auf nichts ein, weil ja bereits ein neuer Propst zu Spital gewählt worden war und er nur die Administration führte. Hatte doch auch die Stadt Klosterneuburg mit Schreiben vom 5. November 1622 die 3500 Gulden „Weinzinsverschreibung“ aufgekündigt und vom Abt eine ausweichende Antwort erhalten. Deshalb schickten Richter und Rat von Klosterneuburg am 8. März 1623 an den neuen Propst Andreas Prudentius den Aufkündbrief. Der Prälat von Spital antwortete im folgenden Juni bloß, es sei ein unbefugter Aufkündbrief, bot aber ein neues Übereinkommen an: Klosterneuburg sollte nur mehr 80 Eimer Wein liefern; die Stadt beriet darüber und schrieb am 10. August nach Spital, daß der Zins zu hoch wäre, es sei denn, die Verschreibung wäre mit fünf bis sechs Jahren begrenzt. Der neue Vertrag wurde tatsächlich auf sechs Jahre zu 80 Eimer Zinsmost geschlossen ⁹¹. Im Herbst 1623 griff Prudentius auch in die schwebende Angelegenheit in Gumpoldskirchen ein und schloß am 8. Dezember einen neuen Leibgedingsvertrag mit Michael und Euphrosina Ehrenbeck. Ihre Erben sollten gegen die Kaufsumme die Weingärten abtreten ⁹².

Auch den neuen Vertrag hat Klosterneuburg nicht eingehalten. So sah sich Propst Andreas gezwungen, einen neuen Gewaltträger für Verhandlungen zu ernennen. Er fand ihn in dem Kammerdiener des Abtes von Kremsmünster und Mautner zu Ybbs Johann Sez von Wald. Am 6. Mai 1624 ermächtigte er ihn mittels Gewaltbriefes zu neuen Verhandlungen. Die Propstei Spital hatte ohnehin schon 1623, offenbar ohne Erfolg, 150 Eimer nachgelassen und war nun zu keiner „Milde“ mehr bereit. Nun stellte sie die Bedingung, Klosterneuburg müsse eine neue Obligation annehmen oder die Ausstände und die Hauptsumme nach der neuen Weinlese zurückzahlen. Sez rechnete der Stadt die Ausstände vor: 150 Eimer und etwa 25 Eimer Hauptinteresse, 80 Eimer für 1623 und die Hauptsumme! Am 13. Mai berichtete er von einer Unterredung mit Vertretern der beklagten Partei an die Propstei Spital. Er schlug Prudentius vor, alsbald selbst aufzukünden, denn die Klosterneuburger seien der Meinung, sie könnten die ganze Summe nicht auf einmal zahlen. Am 27. Juni teilten Richter und Rat dem Advokaten Spitals mit, nachdem dieser vor der Ratsversammlung gesprochen hatte, daß zu dieser Sache ein Bürgerschaftsbeschluß notwendig sei. Sie baten deshalb

⁹⁰ A. a. O., 128, fol 28; 137.

⁹¹ A. a. O., 136, fol 102, 105, 115.

⁹² A. a. O., 137, fol 132.

um schriftliche Resolution und erboten sich, neben den 80 Eimern von 1623 auch 2250 Gulden (das halbe Kapital) im Herbst 1624 zu erlegen. Bei den alten Ausständen von insgesamt $177\frac{1}{2}$ Eimern baten sie um die Erlassung der $77\frac{1}{2}$ Eimer und schlugen die Abzahlung des Restbetrages auf vier Jahre vor. Im Begleitschreiben vom 30. Juni 1624 an die Propstei sprach Johann Sez die Hoffnung aus, der Propst werde sich von Klosterneuburg nicht allzuviel erwarten. Die Stadt stecke tief in Schulden und sie habe ihn gebeten, zu vermitteln. Sez befürwortete tatsächlich den Klosterneuburger Vorschlag, da ja das Stift Spital das Darlehen von 4500 fl auf drei Etappen hergeliehen hätte und eine sofortige Rückzahlung der Summe unbillig wäre. Mit Schreiben vom 5. Juli ließ Propst Andreas wirklich die $77\frac{1}{2}$ Eimer der Stadt Klosterneuburg nach, und zwei Tage später teilte er froher Erwartung dem Advokaten mit, daß die Klosterneuburger wegen der diesjährigen guten Weinfefsung ohne Schwierigkeiten bezahlen könnten; er werde aber nur gute Taler annehmen⁹³.

Die Hoffnung auf eine gute Weinfefsung hat sich hingegen in der Wachau nicht erfüllt. Nach einem Unwetter am 22. Juli litt vor allem das Ried Pürsting, das vollkommen ausgewaschen wurde, wobei 21 Klafter Mauer einfielen. Nach einer Beschau durch Hofmeister Arzviser und Gemeindevertreter von Weißenkirchen am 13. August bat das Marktgericht am 3. September den Propst um eine Summe von 100 Gulden, die je zur Hälfte 1625/26 wieder gutgemacht werden sollte⁹⁴. Am 12. September dieses Jahres forderte Propst Prudentius von Klosterneuburg die 2250 Gulden bis Martini, die zweite Kapitalhälfte bis Martini 1625. Doch die Stadt hatte weiter Schwierigkeiten mit der Geldbeschaffung. Mit Brief vom 28. November bereitete Sez den Prälaten darauf vor, daß die Stadt wegen schlechter Weinlese nur 2000 Gulden aufbringen könne und wegen des Restes um Aufschub von zwei bis vier Monaten bittet. Nun, Sez erhielt am 15. Dezember dann doch 2250 Gulden, allerdings in grober Reichsmünze. Wie er mit Begleitschreiben vom 20. Dezember vorrechnete, waren es 1500 Reichstaler in höchst unterschiedlichen Ausprägungen. Der Propst quittierte den Eingang der Darlehenshälfte und von 25 Eimern Weinmost⁹⁵.

Die Klosterneuburger litten offenbar auch im Jahre 1625 an Geldmangel. Den 25. Oktober entschuldigten sie sich, daß sie nur 1250 Gulden vom Darlehensrest zahlen könnten und baten um Auf-

⁹³ A. a. O., 136, fol 53, 55, 107, 111, 113, 117, 119, 121. Wie wir bereits an den Weinzinsverschreibungen gesehen haben, machte sich eine starke Inflation bemerkbar, hiezu kam die rasch um sich greifende Münzverschlechterung. 1623 führte das zu einem Inflationskrach.

⁹⁴ A. a. O., 140, 141.

⁹⁵ A. a. O., 136, fol 98, 100, 101, 123, 124. Neben 500 Reichstalern (750 fl) wurden 40 Schreckenberger zu 274 fl, Groschen zu 127 fl, Groschen und Halbtaler (70 + 30 fl), ganze, halbe und viertel Schreckenberger (63 fl), kleine und große Groschen (540 fl) geschickt.

schub der restlichen 1000 Gulden um ein Jahr. In diesem Herbst begann sich auch die Propstei Spital um den verödeten Weingarten Pfäffl bei Gumpoldskirchen zu kümmern. Hofrichter Plengg schrieb deshalb am 25. September an Michael Ehrenbeck, der im Juli des vorangegangenen Jahres sein Vorschlagskonzept von Spital zurückverlangt hatte, in dem er das Leibgedingsrecht für die Heiligenkreuzer Weingärten vorgeschlagen hatte, um der kaiserlichen Bewilligung zu entgehen. Der Gerichtsadvokat in Wien machte sich erbötig, diesen Weingarten wieder zu bebauen ⁹⁶.

Im Jahr 1626 flohen Propst Andreas und sein Hofrichter vor dem Protestantenaufruf in die Steiermark, und die Archivalien, die mitgenommen wurden, litten sehr darunter. In dieser Kriegszeit verlor auch Enzersdorf seine Schuldzinsverschreibung. Am 20. Oktober bat Klosterneuburg um Stundung der Schulden bis zum Frühjahr. Der Weinvorrat in Spital dürfte knapp geworden sein. Deshalb wurde Hofbinder Mathias Steger zu Spital nach Joching gesandt, um die Weinfuhr noch vor dem Donaueis zu bewerkstelligen. Marktrichter Wibmer von Kirchdorf/Krems sollte den Wein die letzte Strecke führen. Im Dezember fuhr Mautner Sez nach Klosterneuburg, konnte aber keinen Zahltermin fixieren. Ende Oktober 1626 hatte Spital auch an Prior Gregor von Mauerbach wegen des Weingartens Pfäffl geschrieben. Da es aber weitgehend verödet war, wollte der Propst nur vom Rest das Bergrecht entrichten ⁹⁷.

Das Jahr 1627 fing vielversprechend an, als auf Sezens Aufforderung hin die Stadt Klosterneuburg am 31. März das Angebot stellte, die restlichen 1000 Gulden zu begleichen. Allerdings sollte es allerlei Münze sein, wie Sez am 7. April an Spital meldete, und deshalb fuhr er selbst nach Klosterneuburg, wo er am 18. Mai das Restgeld in Salzburger und Bayrischer Münze entgegennahm. Am 2. Juni war das Geld in Spital eingetroffen, nachdem Sez die Summe dem Linzer Bürger Wolf Kiener übergeben hatte, von dem sie der Hofschreiber abholte. Propst Prudentius anerkannte die Münze; damit war ein Kapitel Spitaler „Weinzinsverschreibung“ abgeschlossen ⁹⁸.

c) Von Rechtsstreitigkeiten in der Kriegszeit

Seit dem Tod des Propstes Christoph Milleder 1622 waren die Zustände in der Wachau nicht besser geworden. Die Weingärten Schmolanz und Peckler verödeten, und 1627 erfuhr Prudentius, daß der neue Bestandsinhaber des Riedes Pürsting den Weingarten nicht

⁹⁶ A. a. O., 136, fol 96; 138, 139, 143. Vielleicht spielte beim Engagement Ehrenbecks eine Rolle, daß gerade in diesem Jahr der Landesfürst die Ausstände von den Mauerbachschen Weingärten zu Gumpoldskirchen forderte und die Kartause ihrerseits auf Einhaltung der Dienste gedrängt hatte. Hofkammerarchiv, NÖHA, M 17, fol 259.

⁹⁷ StASp/P, Bd 174/136, fol 91, 93, 94. Dies ist der letzte Hinweis über den Weingarten der Karthause Mauerbach, den wir derzeit besitzen.

⁹⁸ A. a. O., 136, fol 57, 81, 83, 85, 86, 89.

ordentlich bebaue; er befahl ihm die Aufkündigung. Wie am 4. November Hofmeister Arzviser meldete, war das zwar geschehen, es fand sich nun aber kein Baumann, es sei denn, der „Pürsting“ würde auf vier bis fünf Jahre zu Drittelbau verlassen werden⁹⁹.

Zu diesen Sorgen um die Weinwirtschaft in der Wachau kamen im Jahr 1628 im Wiener Raum größere Differenzen. Bereits im Jahr zuvor war Enzersdorf 60 Eimer schuldig geblieben, 1628 betrug der Ausstand nach der Fechsung bereits 82 Eimer. Zu Lichtmeß sollte außerdem die eine Weinzinsverschreibung (2000 fl) in Enzersdorf enden, der Markt kündigte aber nicht auf, weil der Vertrag abhandeln gekommen war. Im Sommer 1628 war Michael Ehrenbeck gestorben, der samt Familie der Religion halber nach Preßburg ausgewandert war. Der Abt von Heiligenkreuz begehrte nun die Abtretung der beiden Weingärten und ließ die Weinfachsung (15 Eimer) in Gumpoldskirchen sperren. Hierauf richtete die Witwe am 30. Oktober eine Beschwerde an die Niederösterreichische Regierung¹⁰⁰.

Auch in der Wachau waren 1628/29 die Weingärten teilweise weiter in „Abbau“ gekommen. Der Prälat von Spital suchte nach neuen Möglichkeiten, den Weinbedarf zu decken. Nun war Anna Maria, die Witwe nach Friedrich Semelmann, der den ehemaligen Spitalerhof in Döbling erworben hatte, verstorben. Das Erbe trat ihr Bruder, der kaiserliche Mautdiener Johann Stefan von Rosegg an. Propst Andreas wollte diesen Tullnerhof wieder erwerben und sandte am 26. Jänner 1629 den bereits bewährten Windischgarstner Bürger Thomas Kupferschin zu Verhandlungen nach Wien. Der Hof wurde samt Weingärten auf 3000 Gulden geschätzt, doch der Propst wollte als Höchstsumme nur 2500 fl bieten. Der Kauf kam daher nicht zustande, obwohl der Propst die jährlich anfallenden 300 Eimer gut gebrauchen hätte können. Von Stefan von Rosegg kam dieser Döblingerhof später an Adelige, Offiziere und Bürger zu Wien, bis ihn Stephan von Messa und Johann Recker von Rautenstrauch in den Jahrzehnten 1725–55 zum „Maria-Theresien-Schlößchen“ ausbauen ließen¹⁰¹.

Thomas Kupferschin reiste von Wien weiter nach Enzersdorf, wo er am 9. Februar eintraf und den Termin für die Rückzahlung des einen Darlehens angab. Drei Tage später schrieb der Markt an Spital und bat um Aufschub der Rückzahlung bis Ostern. Die andere „Weinzinsverschreibung“ würden sie erfüllen¹⁰².

⁹⁹) A. a. O., 145. Wahrscheinlich hatten sich die Weingärten Schmolz und Peckler seit dem Unwetter 1610 nie mehr erholt, ähnliches gilt vom Ried Pürsting.

¹⁰⁰) A. a. O., 146, 147. Vom Hofrichter Plengg wurde sie ordnungsgemäß mit 20 Prentl Schmalz bezahlt. Die 15 Eimer Fechsung 1628 sind weniger als die Hälfte der Weinernte zu Beginn der Ehrenbeckschen Bewirtschaftung!

¹⁰¹) A. a. O., 148. Vergleiche: Krawarik, Spitalerhof zu Döbling, Jb. VerGStW, Bd 28 (1972), 28.

¹⁰²) A. a. O., 149, 150.

Euphrosina Ehrenbeck wandte sich am 12. Mai 1629 an die Propstei Spital um Hilfe: Der Abt hätte die Weinfechung nicht herausgegeben; auf ihre Beschwerde hätte er geantwortet, daß alle zehn Jahre vom Grundherren die Stiftung erneuert werden müsse. Die Witwe bat nun den Propst, sie beim Leibgeding zu belassen. Im Oktober schrieb sie wiederum wegen der Weinfechung an Heiligenkreuz. Propst Prudentius hielt sich damals gerade in Wien auf, als er unvermutet ein Schreiben des Grundbuchhandlers der Abtei Heiligenkreuz, Hans Scheffer, aus Tallern erhielt. Dieser warf ihm die ganze causa Ehrenbeck vor, forderte ihn auf, im Grundbuch im Heiligenkreuzerhof zu Wien die Gewähr zu renovieren und zukünftig die Gräfftäcker besser zu bebauen, sonst würde man gegen Spital prozessieren. In scharfem Ton antwortete der Spitaler Propst am 20. Oktober: Er lasse sich vom Abt nicht in die Schule nehmen; eine Grundbuchstrafe kenne er nicht; man werde sich zwar anmelden, der schlechte Bau in Gumpoldskirchen sei aber allein auf die Einmischung des Abtes zurückzuführen. — Von Wien nahm der Propst seine Heimreise über die Wachau, wo er am 26. Oktober zu Joching Zwischenstation machte und ein neues Bewirtschaftungssystem versuchte. Den in Abbau gekommenen Weingarten Peckler verlieh er an Sigmund Castreyer (10 Tagwerk), Wolf Pichler (8 T) und Abraham Riedler (4 T) von Weißenkirchen auf acht Jahre, wobei diese Bürger jährlich drei, zwei und einen Eimer Most in den Weinhof nach Joching liefern mußten¹⁰³.

Im Herbst 1630 sperrte der Abt von Heiligenkreuz neuerlich die Fechung in Gumpoldskirchen, und zwar wegen der unrichtigen Gewähr. Wie die Abtei im Mai mitgeteilt hatte, sei noch von 1592 eine unbezahlte Gewährtaxe vorhanden! Vor soviel „Aufdringlichkeit“ des Abtes kapitulierte Euphrosina (wiederverehelichte) Glückknecht und schrieb am 9. Oktober dem Propst wegen der Aufkündigung. Sie schlug vor, (dem Bruder ihres Schwagers) Bürger Wolf Seizer zu Mödling samt seiner Familie das Leibgeding zu geben. Allerdings würde sie für 100 Gulden weiter das Leibgeding haben wollen¹⁰⁴. Nun hatte damals die Agenden Spitals im Wiener Raum ihr Schwager Advokat Andreas Seizer in Wien angenommen. Manches wollte nicht mehr so funktionieren wie früher. So hatte auch Bürger Rempelhofer in Wien-Margareten bereits Schulden auf seine 1618 erhaltene „Weinzinsverschreibung“. Andreas Seizer wandte sich diesbezüglich an den Gewaltträger Dr. Richtersberger.

Die Weingärten in Gumpoldskirchen waren gemäß Exekutionsordnung eingezogen worden; wegen der ausständigen Landsteuer meldete sich nun der Advokat beim Landschaftsbuchhalter an. Der Propstei Spital riet er, wegen der eingezogenen Fechung an Heili-

¹⁰³ A. a. O., 151, 152, 153, 154, 155. Diese Teilung der Weingärten und zugleich begrenzte Verleihung wurde später häufig wiederholt.

¹⁰⁴ A. a. O., 156, 157.

genkreuz zu schreiben. Bei der Abrechnung der Spitaler Weingärten rechnete er Gültgebühr und Landsteuer seit 1609 (!) vor. Am 10. Februar 1631 antwortete Hofrichter Plengg dem Advokaten, daß allein Gumpoldskirchen am Ausstand schuld sei, weil der Markt bis 1616 die Weingärten besessen hatte und somit Spital nur ca. 4 fl für 1617–19, die Zeit der Eigenbewirtschaftung, zu begleichen hätte. Propst Prudentius forderte am gleichen Tag Richter und Rat des landesfürstlichen Marktes auf, die Gebühren zu bezahlen und alle Quittungen bis 1617 an Andreas Seizer nach Wien zu schicken. Dieser leitete auch ein Schreiben an den Abt von Heiligenkreuz weiter, der am 21. Februar dem Prälaten von Spital darauf antwortete. Er nahm die Entschuldigung wegen der Gewährversäumnis zur Kenntnis und brachte nochmals die causa Ehrenbeck vor. Dieser hätte nach 1619 im Namen der Propstei gefechst und den Grunddienst erlegt.

Wie nun Advokat Seizer am 15. April 1631 dem Spitaler Hofrichter meldete, war es aber Heiligenkreuz offenbar gar nicht um die Gewähr zu tun. Denn beim Grundbuch wollte man das Geld nicht annehmen und die Gewähr richtigstellen. Durch seinen Grundschreiber ließ der Abt andeuten, er würde 100 Gulden geben, wenn man ihm selbst die Weingärten zurückgeben würde. Seizer wiederholte nun seinerseits den Vorschlag von Frau Glückknecht, seinem Bruder das Leibgeding zu geben. Spital zögerte jedoch noch bis Herbst, und im Juli berichtete der Advokat, daß die Abtei nun alle Ausstände verlange. Das Schreiben, in dem Marktrichter Tobias Ackermann an Wolfgang Seizer am 4. Oktober berichtete, daß man die Gültgebühr (3 fl) für 1609–16 im Landhaus nicht annehmen wollte, zeigte deutlich die Sackgasse auf, in die diese Angelegenheit nun geraten war¹⁰⁵.

Zu dieser Zeit hatte bereits Wolf Seizer im Auftrage von Euphrosinia Glückknecht mehrmals die Weingärten in Tallern besichtigt und sich darum angenommen. Am 4. Mai bezahlte statt seiner Bürger Michael Danner zu Mödling im Heiligenkreuzerhof in Wien 9 rhein. Gulden, und im Herbst des Jahres meldete die Glückknechtin dem Propst, daß Seizer bereits 16 fl bezahlt hätte. Sie aber forderte von Spital 100 Gulden für den Verzicht auf die Weingärten¹⁰⁶.

In der Wachau hatte der Propst inzwischen versucht, das zeitlich begrenzte Leibgeding weiter einzuführen. So hatte am 6. Oktober 1631 Lorenz Pöschl, Bürger auf der „Burg“ in Weißenkirchen, samt seiner Familie das Ried Schmolanz auf acht Jahre zu Leibgeding erhalten. Die Weinwirtschaft war aber offenbar fast überall in eine

¹⁰⁵ A. a. O., 83, fol 278; 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167. Alte Gülteinlagen, VUWW 1. Die Gült war seit 1607 auf den Markt geschrieben und nie wieder weggenommen worden!

¹⁰⁶ StAsP/P. Bd 174/169, 170, 171. Alte Gülteinlagen, VUWW 1. Am 3. Oktober benachrichtigte Seizer den Marktrichter, daß die Weingärten nun ihm anvertraut seien. Die Glückknechtin hingegen pochte auf die Erfüllung ihres Leibgedingvertrages. Siehe Anmerkung 92.

immer stärker werdende Krise hineingekommen. Auch Christof Jochner zu Pregau in der Steiermark änderte 1629 die „Weinzinsverschreibung“ in eine „Eisenzinsverschreibung“ um, „weil es um den Wein nicht gut beschehen sei“. In der Wachau verzichteten die Bürger Castreyer und Pöschl 1633 auf ihr Leibgeding. Auf diese Weise erhielten am 22. Oktober des Jahres Sigmund und Barbara Rechtfeichtinger und deren Tochter Elisabeth sechs Weingärten verlassen (Achleiten, Pürgler, Peuntl, Konradstal, Peckler und Schmolanz)¹⁰⁷.

In diesem Herbst 1633 war es zu einem interessanten Rechtsprozeß in Joching gekommen, von dem wir leider nicht wissen, wie er letztlich ausgegangen ist. Im Sommer 1633 hatte der Nachbar des Spitaler Hofmeisters zu Joching, Bürger Tobias Jager, ohne Wissen des Hofmeisters einen Weichselbaum abgehackt, von dem der Propst glaubte, daß er auf dem Grund des Kollegiatstiftes gestanden hätte. Nun, Jager war zweifellos etwas boshaft und voreilig, denn er hatte sich mehrmals beschwert, daß der Wasserlauf bei seinem Haus vorübergehe und die „Tunggruben“ im Spitalerhof ihm großen Schaden zugefügt hätte. Als der Propst anfangs Oktober in Joching die Zeit der Weinlese verbrachte, erhob er Klage bei der ersten Instanz, dem „Richter Gebhart Zipf im Tal Wachau“. Es wurde in seinem Beisein am 21. Oktober eine Beschau abgehalten, wobei Bürger Jager bezüglich des Weichselbaumes des Unrechtes bezichtigt wurde. Auch wegen der Düngergrube wäre Spital unschuldig. Der Propst reiste beruhigt heimwärts. Am 2. November teilte Marktschreiber Abraham Eichhorn Spital mit, daß Jager nach altem Brauch eine Gegenbeschau gefordert habe, die ihm nicht verwehrt werden könne. Eine Woche später berichtete er von dem Ergebnis dieser „Überbeschau“. Die Abgeordneten waren Maximilian Mederenzer und Ägidius Suehen (Innerer Rat), Wolf Rastak und Andreas Plenecker (Äußerer Rat) und die Bürger zu Weißenkirchen Hans Schober, Stefan Seydl und Philipp Stöller. Der Propst hatte sich bei der ersten Beschau gewehrt, wegen Marksteinen nachgraben zu lassen. Beim nunmehrigen Nachgraben der alten Wahrzeichen fand man eine alte Mauer, nach der der abgehauene Weichselbaum nur mit einer Wurzel auf Spitaler Grund war, der Stamm und andere Wurzeln jedoch zu Jagers Grund gehörten. Auf Veranlassung des Marktrichters wurden sechs Marksteine gesetzt. Den Wasserlauf sollten in Zukunft Jager und Hofmeister Arzviser miteinander räumen.

Nach vergeblichem Schriftwechsel wandte sich am 27. April 1634 der Propst von Spital an die zweite Instanz, den Grundherren. Er schilderte den Tatbestand in seiner Sicht und meinte, Jagers Begehren einer Gegenbeschau hätte man nicht gewähren dürfen. Man hätte die Planken am Hausgarten ausgegraben und vielleicht gar Grundsteine versetzt. Dem Hofrichter Spitals wurde hierauf geant-

¹⁰⁷ A. a. O., 171 ½, 168, 191, fol 309.

wortet, man wolle die Marksteine besichtigen. Im folgenden Briefwechsel warf der Prälat dem Marktrichter vor, die Gegenbeschau sei ohne sein Wissen abgehalten worden, während der Markt entgegnete, daß sich der Propst geweigert hatte, nachgraben zu lassen, und noch am 2. November teilten sie mit, sie würden vor einer unparteiischen Beschau nicht zurückschrecken. Dann brechen die Akten ab...¹⁰⁸.

Wolf Seizer zu Mödling hatte nach der Glückknechtin die Spitaler Weingärten 1632 verlassen bekommen und sie wiederum in einigermaßen guten Zustand gebracht¹⁰⁹. Um die Jahreswende 1634/35 starb Seizer jedoch an der Pest in Mödling. Am 20. März erschien Spitals Gewaltträger Hans Rebhandl, um die Weingärten, die von der „Gefrier“ zerstört worden waren, wieder zu verlassen. Die Notwendigkeit eines Baumannes veranlaßte den Marktrichter, Bürger Simon Hutter dafür zu bestimmen¹¹⁰.

In Radlbrunn war die Fehsung 1635 ebenfalls denkbar schlecht. Eine „Infektion grassierte“ und große Kälte verdarb den Weinbau. Am 18. November bat Mathias Pierner, 7½ Eimer, die er schuldig geblieben war, 1636 entrichten zu dürfen. Der Radlbrunner Bürger, der inzwischen teilweise Weingärten in Äcker umgelegt hatte, bot sich sogar an, einen Eimer mehr zu begleichen¹¹¹. — Der Markt Enzersdorf hatte sich im Sommer 1635 entschlossen, das Darlehen Spitals aufzukündigen. Durch Richter Melchior Adl und Enzersdorfer Ratsherren hatte der Markt Perchtoldsdorf, der schon vor Jahren eine Weinzinsverschreibung besessen hatte, davon erfahren und sandte am 17. August Propst Prudentius eine briefliche Anfrage, ob Spital nicht diese Summe auf Perchtoldsdorf überschreiben könne, weil der Markt notwendige Ausgaben vorhätte. Kurz vor seiner Kurreise nach Bad Gastein erfuhr der Propst Ende August vom Spitaler Anwalt in Linz, Michael Sartor, daß bei ihm Johann Petzold von und zu Eispeckhof aus Petersdorf gewesen sei. Er sollte im Auftrage des Marktes anfragen, ob Spital die gekündigte Summe nicht brauchen werde.

Enzersdorf kündigte tatsächlich am 8. November und schlug die Umlegung des Kapitals auf Petersdorf vor, das am 18. Oktober wieder um Hilfe gebeten hatte. Propst Prudentius sandte im Jänner 1636 den Hofschreiber Johann Bruckmüller nach diesen beiden Orten

¹⁰⁸ A. a. O., 173. In den Niederösterreichischen Herrschaftsakten der Herrschaft Dürnstein findet sich nichts über diesen Prozeß.

¹⁰⁹ A. a. O., 83, fol 284; 172. Alte Gülteinlage, VUWW 1. Gumpoldskirchen schrieb am 2. Oktober 1632 an die Landschaft, daß die Weingärten nun Seizer verlassen wären, man hätte die Gült aber immer vom Markt gefordert. Gleichzeitig richtete der Markt auch an Spital die Bitte um Austragung aus dem Gültbuch. Der Markt sei derzeit überfordert; waren doch unlängst der Kriegskontribution halber aus Wiener Neustadt 15 Piccolominische Reiter im Ort und lebten auf Marktkosten. — Seizer hat die Fehsung bis 1633 um einen Eimer (17³/₄) erhöhen können.

¹¹⁰ StASp/P, Bd 174/174.

¹¹¹ A. a. O., 175, 176.

ab und sagte den Petersdorfern das Kapital zu. Am 30. Jänner baten diese nach Möglichkeit um 3000 Gulden Darlehen und boten im März dafür 40 Eimer Zinsmost an ¹¹².

Durch die hinhaltende Politik des Propstes kam Spital am 29. September 1636 zu einem vorteilhaften „Weinzinsvertrag“, den mit seiner Vollmacht der Hofschreiber in Perchtoldsdorf abschloß. Gegen 6000 Gulden auf sechzehn Jahre sollten Richter und Rat jährlich hundert Eimer nach Nußdorf bringen. Spitaler Abgeordnete sollten beim Lesen dabei sein können und den „Zinsmost“ kosten und auswählen dürfen. 1652/53 mußte das Kapital auf zwei Hälften wieder zurückgezahlt werden. Im Herbst des Jahres bot der Markt außerdem Spital 154 Eimer Kaufwein zu billigem Preis (4 fl) an ¹¹³.

Diese Sicherung der Weinbedarfsdeckung war notwendig geworden, hatte doch beispielsweise Mathias Pierner auch 1636 eine derart schlechte Fechsung, daß er am 15. Dezember 40 Gulden von Spital vorgestreckt erhielt, um weiterbauen zu können. Die Weingärten Peckler und Schmolanz in der Wachau wurden ebenfalls nicht mehr bebaut ¹¹⁴. Die Gumpoldskirchner Weingärten wurden in diesem Jahr Francisco Biazollo, Maurermeister in Mödling, verlassen und der Propst nahm am 20. September endlich seine Gewähr im Heiligenkreuzerhof ¹¹⁵.

3. Zur Weinwirtschaft Spitals

Die Weinwirtschaft des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn war bereits im Mittelalter durch eine Streulage der Weingärten gekennzeichnet, durch die zwar wahrscheinlich mehrere Weinsorten in den Hofkeller kamen, die aber im Vergleich zu den Weinzentren anderer Klöster wirtschaftlich kaum von Bedeutung waren. Spital hat Grundeigentum nicht erwerben können, sein Weingartenbesitz hatte burgrechtlichen Charakter ¹¹⁶.

Von den Weingärten zu Gloggnitz, die im 13. und 14. Jahrhundert nachweisbar sind, gibt es im Spitaler Archiv für die Neuzeit keine Aufzeichnungen mehr. Hier lag das klimatisch wohl ungünstigste Gebiet für den Spitaler Weinbau in Niederösterreich, der im Laufe des 18. Jahrhunderts hier gänzlich eingestellt wurde. Das erste

¹¹² A. a. O., 177, 178, fol 256, 258, 260, 261, 263, 265. Für die Deckung fälliger Zahlungsverpflichtungen mußte der Markt, koste es was es wolle, unbedingt Geld aufreiben. Siehe dazu: I. Laschek. Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf zwischen den beiden Türkenbelagerungen 1529—1683, Diss. Wien (1963), 97.

¹¹³ StASp/P. Bd 174/178, fol 249, 255, 267, 269.

¹¹⁴ A. a. O., 180, 181, 183.

¹¹⁵ A. a. O., 179, fol 273, 275, 276. Alte Gülteinlage VUWW 1. Am 9. Juni 1635 war die Gült wieder Spital zugeschrieben worden. Siehe Einlage 1544 Rückseite.

¹¹⁶ Über die Gloggnitzer (1220) und Kirchbacher (1240) Bergrechte schweigen die späteren Quellen.

weinwirtschaftliche Zentrum Spitals lag in Weinzierl/Krems. Noch um 1600 hat das Kollegiatstift von dort Wein bezogen. Die Quellen schweigen aber, ob noch in der Neuzeit eine mittelbare Bewirtschaftung seitens Spital vorhanden war oder ob Spital Wein jeweils gekauft hat ¹¹⁷.

Im Jahre 1448 hatte ein Dechant von Spital den Tullnerhof zu Döbling erworben, der Spitals zweites Zentrum der Weinwirtschaft werden sollte. Dechant Gienger hat zunächst versucht, durch Leibgedingverlaß den um 1600 ziemlich vernachlässigten Hof und seine Weingärten einer wirtschaftlichen Verbesserung zuzuführen. Allein klimatische Ursachen und Pflanzenschädlinge machten nachweisbar jede Verbesserung in Döbling zunichte, und im Jahre 1606 verkaufte Gienger den Spitalerhof zu Döbling an einen Wiener Bürger. Dieser Propst von Spital hatte aber inzwischen durch seinen Ankauf in Weißenkirchen das Weinwirtschaftszentrum in die Wachau verlegt, das auch nach dem Hoftausch 1615 in einem Jochinger Weinhof erhalten blieb. Gleichzeitig versuchte Gienger, neben der unmittelbaren und mittelbaren Bewirtschaftung der Weingärten durch „Weinzinsverschreibungen“ in Radlbrunn, Klosterneuburg, Gumpoldskirchen und Perchtoldsdorf eine neue Möglichkeit der Weinbedarfsdeckung zu erreichen. Freilich war das nicht ein Wirtschaftssystem spitalischer Erfindung, denn andere Klöster taten dies ebenso. Aber gerade diese Streuung aller Wirtschaftsmöglichkeiten unter Gienger schien eine vorteilhafte, nicht krisenanfällige Weinwirtschaft zu garantieren. In der Tat sprach man nach dem Tode Prälat Giengers von einer bedeutenden Melioration der Weinwirtschaft ¹¹⁸.

Die unverhofft stark einsetzenden Wetteranomalien brachten dann Propst Milleder doch in eine krisenhafte Lage, die er bezüglich der Weinzinsverschreibungen durch Erhöhung der Kapitalsummen zu überwinden versuchte ¹¹⁹. Durch die Aufkündigung des Darlehens trieb der Markt Gumpoldskirchen die Propstei in eine Notlage, in der die der Abtei Heiligenkreuz unangenehme protestantische Familie Ehrenbeck 1617 die Bewirtschaftung übernahm. Der Streit um diese Weingärten konnte erst zwanzig Jahre später beigelegt werden. Nach dem Tode Milleders war das Weinwirtschaftssystem Spi-

¹¹⁷ Der Weinzierler Besitz, wenn in der Neuzeit überhaupt noch einer vorhanden war, muß grundrechtlich zur Herrschaft Dürnstein gehört haben. Weder bei den Herrschaftsakten von Weinzierl/Krems noch bei der Dürnsteiner Herrschaft ist ein Hinweis zu finden. Vergleiche Hofkammerarchiv, NÖHA, W 45 und D 24/A, ferner Urbar-Kopien von Dürnstein 334/1471, 335/1478. NÖLA Reg A. Kreisgerichtsarchiv Krems, GHD 34/1—3 ff. Auffallend ist jedoch, daß Dürnstein nur in Weinzierl am Wald Grundrechte gehabt hat.

¹¹⁸ Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, fol 181. Laschek, Perchtoldsdorf, 98. Beispielsweise hat die Kartause Mauerbach 1605, 1639 und 1640 „ewige“ Weinzinsverschreibungen dem Markt Perchtoldsdorf gewährt.

¹¹⁹ Diese Erhöhung war einerseits durch die wohl für Spital einmalig günstigen Darlehen Giengers, andererseits durch die Inflation gerechtfertigt.

tals an allen Orten in eine Krise geraten, wobei eine allgemein ungünstigere Wirtschaftslage aufgrund finanzpolitischer Maßnahmen eine Rolle spielte. Öde Weinriede in der Wachau, Radlbrunn und Gumpoldskirchen, die Aufkündungen der „ewigen“ Weinzinsdarlehen in Klosterneuburg und Enzersdorf zwangen die Propstei zu erhöhten Anstrengungen, Weinzinskapital zu investieren¹²⁰. Kleinliche Rechtsprozesse schaden der Spitaler Weinwirtschaft. Die schlechten Weinfechungen und der chronische Geldmangel der Darlehensempfänger im Dreißigjährigen Krieg haben die Verschuldung ganzer Märkte und Städte, aber auch von Teilen der Weinbaubevölkerung an Klöster bewirkt¹²¹; es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, daß die Propstei Spital durch diese Form der „Kapitalwirtschaft“ in der Hoch- und Spätbarockzeit die Verschuldung eines großen Teiles der Stiftsuntertanen erreichte.

Während der Kriegezeit mußte Spital — offenbar ging hiebei die Anregung von den Weinbauern selbst aus — mehrfach zu einem zeitlich begrenzten Leibgedingverlaß übergehen¹²². So wurden auch im Oktober 1640 die verödeten Weingärten Schmolanz und Peckler der Familie Arzviser in Joching auf sechs Jahre verliehen. Ein kleinerer Teil des Riedes Peckler (4 T), das ebenfalls öd gelegen war, bekam Abraham Riegler, wobei Spital sechs Jahre 4 Gulden Bauunkosten zuschoß. Dieser Weingarten wurde 1645 erstmals aktiv. Aus der Beschau der Weingärten Arzvisers von 1652 wird ersichtlich, daß der „Peckler“ pro Tagwerk (6 fl) um zehn Gulden weniger ergab, als im Jahre 1609; der Weingarten Schmolanz war im schlechten Bau, die meisten Mauern lagen im Garten¹²³.

Nicht nur in Radlbrunn haben sich die Bürger von der Verschuldung schwer erholt. Allen voran die Familie Rechtfeichtinger, die 1633 sechs Spitaler Weingärten zur Bebauung übernommen hatte, war neben den Bürgern Hacker, Arzviser und Riegler nach wenigen Jahren arg verschuldet. Am 2. November 1641 streckte der Propst insgesamt 123 fl vor, die 1642 mit Wein bezahlt werden sollten. Rechtfeichtinger bekam aber in diesem folgenden Jahr noch 13 fl dazu geliehen. Im Herbst 1647 schuldete er 121 fl, Hans Hacker noch 4 fl 1 ß, Paul Arzviser 12 fl und die Witwe Barbara Riegler 10 fl¹²⁴. Vergleichen wir bloß die Verzeichnisse der Wachauer Weingärten 1644 und 1646 durch Hofschreiber J. G. Frank von Spital, so finden wir in diesen zwei Jahren einen Rückgang von neun Tag-

¹²⁰ Bezeichnend ist, wie leere Worte damals „ewiges“ Weinzinsdarlehen und Leibgeding für die tatsächlichen Verhältnisse waren!

¹²¹ Laschek, Perchtoldsdorf, 98. 1659 hatte der Markt 40.000 fl Schulden.

¹²² Diese Verträge waren für beide Teile von Vorteil. Damit sollte die Intensivbewirtschaftung wieder erreicht werden, wobei die Herrschaften die Weingärten häufig unter mehrere Bestandsinhaber aufteilten.

¹²³ StASp/P, Bd 174/183, 188, 189, 192, 193.

¹²⁴ A. a. O., 185.

werken¹²⁵. Das beste Weinried (Achleiten) lag zwischen Weißenkirchen und Dürnstein, der schlechteste Weingarten (Reinprechtsrein) im „Weingebirge“ zwischen Wösendorf und Joching¹²⁶.

Von besonderer Problematik waren in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die vielen Ausstände der Klöster, ob es nun die Gewährerneuerung betraf oder Gült und Landsteuer. Schon lange vor dem Dreißigjährigen Krieg ließen sich die Herrschaften nicht mehr anschreiben, was häufig zu jahrelangen Prozessen führte. Beispielsweise war es so beim Landsteuerausstand von Heiligenkreuz 1605–13 und den Ausständen Mauerbachs 1601–24 von seinen Gumpoldskirchner Burgrechtsweingärten¹²⁷.

Bei der Herrschaft Dürnstein wurde die Gewähr wohl jeweils bei Amtsantritt der Pröpste genommen¹²⁸. Für den Weingarten Pürgler aber, der in den Muelichhof im Bach diente, war sie seit 1610 nicht mehr gesucht worden. Auf „hohes Bitten“ wurde bei der Renovation 1638 das 28jährige „Wandel“ erlassen. Ähnlich ging es Spital beim Weingarten Reschenriederl, als 1646 auch das Gebel'sche Grundbuch von der Herrschaft Dürnstein übernommen wurde. Keine Entschuldigung kannte allerdings Pfarrer Johann Christoph Schmiedinger beim Weingarten Traunerl, für den Spital 1658 8 fl 57 x bezahlen mußte¹²⁹.

Es war zweifellos eine große Erleichterung für die Stände in Oberösterreich, als die Hofkammer am 3. Juni 1647 eine kaiserliche Resolution, die den Weinaufschlag in Ybbs betraf, veröffentlichte. Der Prälatenstand sollte jährlich mit 300 Eimer Wein die Ybbser Maut ohne neuen Weinaufschlag (3 ß) passieren dürfen¹³⁰. Nun wurde gerade diese Verfügung in den nächsten Jahren zu einem

¹²⁵ A. a. O., 188, 189. Daraus ersehen wir ganz deutlich, daß man zwischen der Besitzgröße und der Ertragsleistung (Tagwerk) unterscheiden muß, will man die Entwicklung der Weingärten verfolgen!

¹²⁶ A. a. O., 188. Auffallend ist doch die gleichmäßige Ertragsqualität des Riedes Achleiten, während die höher gelegenen Weingärten gegen Wösendorf nicht nur sauren Wein aufwiesen, sondern auch im Bau immer mehr zurückgingen. Von Spitz her begann ja allgemein auch der Rückgang des Weinbaues im 17./18. Jahrhundert.

¹²⁷ Hofkammerarchiv, NÖHA, M 17, fol 259, 277. Alte Gülteinlage, VUWW 1. Auch andere Ausstände waren an der Tagesordnung: Bereits 1335 beschwerte sich Mauerbach beim Landesfürsten, daß zu Pfaffstätten und Gumpoldskirchen das Bergrecht nicht richtig gereicht werde. Siehe R. Hantschk, Geschichte der ehemaligen Kartause Mauerbach, Wien, Diss. (1950) 150.

¹²⁸ Kreisgerichtsarchiv Krems, GHD 34/1–3. StASp/P, Bd 174/187, 194, 203. Prudentius ließ sich am 19. Oktober 1624, Thomas am 12. Oktober 1638 anschreiben, Inama tat es erst am 16. April 1644, Prugglach am 21. Oktober 1658, Ticin gar erst am 6. November 1675, Rennarz (1681) und Fürsten (1695) jedoch gleich nach ihrem Amtsantritt. Steinwald (1732–60) bekam erst am 16. September 1745 die Renovation, Grundtner 1761. Auch die Gült wurde jeweils angeschrieben. Alte Gülteinlage, VOMB 264.

¹²⁹ StASp/P, Bd 174/182, 190, 195.

¹³⁰ Hofkammerarchiv, NÖHA, S 91, fol 190.

Streitobjekt. Die oberösterreichischen Stände wollten nämlich die Resolution in der Art verstehen, daß ihnen jährlich 300 Eimer „über ihren Weinbau“ (d. h. über den Weinbezug aus eigenen Weinbau-gärten hinaus) aufschlagfrei zugestanden sei, während die Hofkammer eine Gesamtsumme von 300 Eimern freigeben wollte. Seit Giengers Weinzinsverschreibungen wurden jährlich etwa 300 Eimer „über den Weinbau“ hinaus donauaufwärts gefahren. Dieser Weinbezug erhöhte sich geringfügig in den nächsten Jahrzehnten. Nun hatte der Prälat von Spital im Jahre 1660 auch aus Enzersdorf wieder Wein bezogen, und wie man von Ybbs der Hofkammer meldete, hatten 816 Eimer Wein die Maut passiert. Der Lesmeister in Ybbs forderte von 516 Eimern den Aufschlag, und da die Spitaler kein Geld bei sich hatten, einen Interimsschein. Propst Georg Konrad von Prugglach wandte sich empört an die Hofkammer, wies das Privileg von 1647 vor und bat, die Belästigungen abzustellen und den Schuldschein zurückzugeben. In der Hofbuchhalterei fanden sich nur Rechnungen bis 1654, aus denen jedoch hervorging, daß Spital, nicht wie der Propst vorgab, völlig vom Mautaufschlag befreit sei ¹³¹!

Propst Georg Konrad war übrigens trotz seiner Jugend ein kluger Rechner und Taktiker. Im Jahre 1666 gelang es ihm, vom Freiherrn Schiffer zu Rottenmann einen Weingarten in Kerschbach bei Radkersburg (Grundherrschaft Eggenberg) zu erwerben, um den der Freiherr vorher bereits eine Absprache mit Rektor Johann Bertholdi des Grazer Jesuitenkollegs gehabt hatte. Dem großen Einfluß der Jesuiten in Graz war es zu verdanken, daß daraus ein jahrelanger Rechtsprozeß bei der Landeshauptmannschaft erwuchs ¹³².

Der Zustand der Wachauer Weingärten hatte sich seit dem Ende des Krieges allgemein verschlechtert. Von einigem Einfluß waren dabei aber auch die Kriegskontributionen und Verpflegungen des kaiserlichen Kriegsvolkes 1664—66 ¹³³. Bereits 1664 und wieder 1667 richtete Graf Konrad Balthasar von Starhemberg an Richter und Rat in der Wachau die Aufforderung, den Bau der Weingärten ausländischer Besitzer besser zu überwachen, damit sie stiftlich gehalten würden, und am 20. Juni 1671 mahnte der Pfleger von Dürnstein den Spitaler Hofmeister Peter Arzviser, den Hof sofort zu reparieren, das Dachwerk sei völlig verdorben ¹³⁴.

Die Gumpoldskirchner Weingärten des Stiftes Heiligenkreuz hatten nach Franz Biazoll von Mödling die Weinhauer Michael Hinterleutner und Mathias Pfeffer leibgedingweise verlassen bekommen. Auch hier gerieten die Weinriede weiter in „Abbau“ und am 18. April 1669 meldete Johann Michael Gärber dem Propst von Spi-

¹³¹ A. a. O., fol 185, 186, 188.

¹³² StASp/P, Bd 174/198.

¹³³ A. a. O., 198 1/2.

¹³⁴ A. a. O., 197, 200.

tal, daß die Weingärten weder bei den Gumpoldskirchnern noch bei den Mödlingern anzubringen seien. Im Herbst 1671 sandte Propst Matheus Franziskus schließlich diese Weingärten „zum besseren Nutzen“ der Abtei auf, und Heiligenkreuz ließ sich wieder im Gültbuch anschreiben¹³⁵.

Die Obligation in Perchtoldsdorf war 1652 zwar zu Ende gegangen, der Markt konnte aber das Kapital nicht zurückzahlen, und noch 1681 war ein Restbetrag von 1248 fl übrig. Das Stift Spital ging damals teilweise zu Kaufwein über. So bezog es 1673 102 Eimer zu 357 fl aus Petersdorf. Mit der Zufuhr des „Zinsweines“ aus diesem Markt gab es 1677 bei der Maut zu Ybbs bezüglich des Aufschlages wieder Streit. Der Hofschreiber Johann Ernst Hausmann mußte die „Carta bianca“ hergeben¹³⁶.

Im Jahre 1674 hatte die „Wintergefrier“ den Wachauer Weingärten stark zugesetzt und im Juni hatten Schauer und „Eiswetter“ (Hagel!) in den Rieden Achleiten und Konradstal alles heruntergeschlagen; in den Weingärten Traunerl und Sitzendorferin waren insgesamt 130 Klafter Gemäuer eingestürzt. Nach Peter Arzviser waren Mathias Urban und Georg Liebhart „Weinzierl“ geworden. Letzterer ließ in dem Stiftsweingarten Pürsting auf eigene Kosten die Mauern wieder aufrichten. Der Markt Weißenkirchen schickte im September 1674 eine Bittschrift an Spital, den Hofmeistern doch zu helfen. Diese wollten die Weingärten um der besseren Bebauung willen leibgedingsweise auf zwei Leiber verlassen haben¹³⁷.

Während die Propstei Spital mehr und mehr zum Kaufweinbezug überging — 1661 waren im Hofkeller 536 Eimer, 1700 hingegen 2547 Eimer vorhanden¹³⁸ —, nahm die Jochinger Weinwirtschaft immer mehr ab. Aus einer Beschreibung der Weingärten der Herrschaft Dürnstein um das Jahr 1730 ersehen wir, daß zum Hof in Joching nur 99 Tagwerk Weingärten gezählt wurden¹³⁹. Erst Propst Anton Steinwald, ein Mann mit riskanter Grundhaltung in Kapitalgeschäften, versuchte durch Neuerwerbungen in der Wachau die Spitaler Weinwirtschaft zu verbessern. Von Sebastian Kärner erkaufte er den Weingarten Kollmiz (8 T) und am 4. April 1747 ließ er dem Bürger Stöller zu Weißenkirchen eine Summe von 1000 Gulden. Der Propstei wurden hierfür 4 Tagwerk vom Ried Oberachleiten, 4 Tagwerk „Achleiten“ und je 6 Tagwerk vom Weinried Leimgrube überlassen¹⁴⁰.

¹³⁵ A. a. O., 186, 196, 199. Alte Gülteinlage, VUWW 1.

¹³⁶ A. a. O., 201, 178, fol 250, 252, 253. Laschek, Perchtoldsdorf, 99. Vergleiche auch Archiv der Marktgemeinde Perchtoldsdorf, Karton 21.

¹³⁷ A. a. O., 202.

¹³⁸ StASp/P, Bd 178/1 und 5.

¹³⁹ Hofkammerarchiv, NÖHA, D 24/A, fol 522 v. Vergleiche Anmerkung 56.

¹⁴⁰ Kreisgerichtsarchiv Krems, Grundbuch 1756—69, 34/2, fol 48, 49, 337 v.

Um die anderen Spitaler Weingärten der Herrschaft Dürnstein stand es 1756 ziemlich schlecht; 7 Tagwerk vom Weingarten Konradstal (11 T), 6 Tagwerk vom Reinprechtsrein und die Weingärten Schmolanz, Peckler, Pürgler waren verödet (insgesamt 40 Tagwerk)¹⁴¹. In dieser Situation übernahm Josef Xaver Grundtner die Propstei Spital am Pyhrn. Der Hof zu Joching brauchte viele Reparaturen, wie aus dem Bericht des Hofkellners zum Jahre 1770 hervorgeht¹⁴². Die Weinwirtschaft in der Wachau war schon längst unrentabel geworden. Zudem engagierte sich die Propstei in anderen wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, drohte doch auch diesem Stift die Aufhebung durch den Landesfürsten. Am 8. August 1788 bat der Prälat von Spital um die Erlaubnis zur Versteigerung der Spitaler Weingärten in Joching. Der gesamte Besitz von 8 Joch wurde mit dem Hof auf 1733 fl geschätzt und 1789 verkauft¹⁴³.

ANHANG

Aus: Stiftsarchiv Spital am Pyhrn Bd 174/126. 20. Oktober 1618.

Inventur des Spitalerhofes zu Joching

Propstzimmer: 1 Tisch mit Schublade, 1 Bettstatt gelb gefürnisst, daran rot und weiß gemusterter Fürhang, 1 Liegebett, 1 Dochant (= Tuchent), 2 Polster, 1 Hauptrüss von weißem Barchent, 1 Strohsack, 5 verzinnte Schrauben.

Kammer daran: 1 lange Tafel mit einer Schublade, 1 Bettstatt für ein Jungen samt einem Himel, 1 Strohsäckl, 1 Liegbettl, 1 Dochant, 1 Polster von blauen Zeug.

Mittleres Zimmer: 1 Schreibtischl mit einer Schublade, 1 gefirnistes Bettstattl ohne Himmel.

Gesinde stube: 1 Tisch mit einer Schublade, 1 Zinnrämbl.

Gesinde kammer: 1 gelbgefirniste Bettstatt samt dem Himmel, 1 Liegebett, 1 Polster, 1 Dochant von blauer gemusterter kölnischer Leinwand, 1 Strohsack samt 1 Strohpolster, 1 altes Bettstattl, 1 Liegbettl, 1 Dochant von blau gestraiftem Zeug, 1 Polster von solchem Zeug, 1 Strohsack, 1 Tafl mit einer Schubladen, 1 weiß und blau gestreiftes Zwilcher Polster.

Zinn geschirr: 1 Zwei Achtering, 1 Achtering, 2 hohe Halb, 1 glatte niedere Halb, 1 gemusterte andere (Halbe), Kanndl, 1 Seydl Kandl, 1 Gießkandl und Schüssl, 1 rundes Gießfaß und ein kupferner Untersatz, drei Zinnplatt, das ein größer, 9 Mall Schüssl größer und kleiner, 2 Essigschüssl, 2 alte gleiche Salzfüßer, 1 Salzfüßl, 3 hohe Obstschaalen, 2 Kamer oder Bethackl.

Hofmaisters Stube: 2 Tische mit Schublade.

Leingwandt: 2 Paar härbene Linnlach, 1 härbes Paar für ein Jung, 2 rupfene Paar fürs Gsinde, 1 übriges Leilach.

Tischtücher: 2 auf Ihro Gnaden Tafel, 1 rupfenes fürs Gsind.

Handtücher: 2 härbene für Ihre Gnaden, 2 härbene fürs Gsind aber gröber am Tuch.

¹⁴¹ A. a. O., fol 334 v ff.

¹⁴² StASp/P, Bd 181/79.

¹⁴³ R. Hittmair, Der josefinische Klosterturm im Lande ob der Enns, Freiburg 1907, S 392. Wenn wir der Rechnung ein Drittel Weingärten = 7 Tagwerk Glauben schenken dürfen dann lagen damals etwa 2 Joch dieser Weingärten öde. Vergleiche Anmerkungen 56 und 57.

Ander Vaarnuß: 1 Tábich (Teppich) grien gmosiert (gemasert), 1 Tebich mit Farben und Goldeintrag, 14 Schwarze eiserne Schrauben in der Stuben und unterm Zimmerl, 4 Stüell, 5 Fürpenk mit Leinen, 1 Glöppl, 1 schwarz lederner Sessel mit mäßig Negeln beschlagen, 2 niedere Messingleichter, 1 hoher Messingleichter, 1 überzinnter Häppl (Hebel) leichter, 1 Putzer und ein ander Häpplleichter, 3 Fürschlagschloß für die Fenster Gätter, 3 Duzet Täller (Teller), 1 erdene Schüssel, 6 groß und klein solche Häfen, 1 Häfendecken(deckel), 2 Kochpfann, die eine größer, 1 Schmalz Pfandl, 1 erdenes Untersetz, 1 Partwisch, 1 Raindl Pürsten, 1 erdenes Glutpfandl, 1 bleches Ölfläscherl, 1 Häckl, 1 Hämmer, 1 pleicher Weinheber, 1 Häres (haariges) Wischtuch, 1 eisernes Peißzangl, 1 eisernes Neigl, 1 großer Jäpper, 1 weißer Speißkasten in der Gesindekammer, 2 Drinkgläser, 1 eiserer Anzügl, 1 Gwandt Pesen, 1 Schreibzeug, 2 Strähpuschen, 1 paar Bierschalen, 1 schier Blättl samt Hammer, 6 Puxbaumlöffl, 1 gmain Löffl, 1 Wein Visier, 1 eingelegte Truhen worin das Leingewand liegt.

Presse: 1 große harbene Maischboding mit 45 Eimern, 1 Most Poding mit 18 Eimern, 1 alter Zusetzpoding, mit 12 Eimern, 1 Riner, 1 Seichen, 1 Zaun zur Preß, 10 Plecher, 5 Ridl dazu, 1 alte Preßtür, 1 Geitten, 1 Tröster Schaufel, 1 Eimer, 2 Viertlschäffl, 1 Gießkann, 2 Spanndeckl, 1 Gießkändl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Krawarik Hans

Artikel/Article: [Zum Niederösterreichischen Weingartenbesitz des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn 139-178](#)